

Denkmal
der
Pflichten eines Christen
gegen die
Gemeinde Jesu Christi.

Von
J. M. Berchtold,
Domherr und Pfarrer.

~~~~~  
2. Auflage.

—————  
**Sitten.**  
Verlag von A. Galerini.  
1874.



**Denkmal**  
der  
**Pflichten eines Christen**  
gegen die  
**Gemeinde Jesu Christi.**

Von  
**J. A. Berchtold,**  
Domherr und Pfarrer.

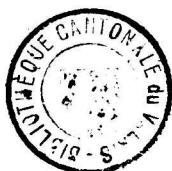
2. Auflage.

---

**Sitten.**  
Verlag von A. Galerini.  
1874.

Rh 155

R272473260



53/753



## Einleitung.



Unter die Ursachen des Verfalles der Sitten und Religiosität bei so vielen Menschen zähle ich mit vollem Rechte die Zerstreuungen der christlichen Herzen, die Geistlosigkeit ihrer Versammlungen und die Gleichgültigkeit gegen das Reich der Wahrheit und der Tugend, die mit jedem

Tage allgemeiner und verderblicher werden. Die Bande des äußerlichen Religionsvereins fallen gleichsam von selbst los und mit ihm das herrliche Werk Jesu, welches Einigkeit und Heiligkeit der Kinder Gottes ist.

Schwere Amtspflicht und die Liebe zum Erlöser und den Erlösten drangen in mich, dieses Denkmal in die Hände meiner Pfarrgenossen zu übergeben, um sie, dem Bedürfnisse der Zeit be-  
gegnet, mit der Heiligkeit unserer gottesdienstlichen Versamm-

lungen und mit den Pflichten jedes Christen gegen die Gemeinde Jesu vertraut zu machen und sie unvergeßlich in ihren Herzen, wie in Marmor eingegraben, zu erhalten.

Kann ich vielleicht meinen verehrtesten Amtsbrüdern zugleich an die Hand gehen, so ist meine kleine Mühe über Erwarten geegnet.

Dieses Denkmal enthält:

I. Den Geist und die Pflicht des Sonntages.

- II. Den Geist und die Pflichten  
der Pfarrversammlungen.
- III. Die Pflichten der Familien-  
häupter, die Arbeiten der  
Seelsorger zu befördern.



Heil und Pflicht  
des  
Sonntages.



---

Lasset uns vielmehr der Wahrheit in  
der Liebe nachleben, daß wir durchaus an  
Christus dem Oberhaupte heranwachsen.

**Eph. 4, 15.**

---

Der Mensch, welcher zur Erhaltung seines sterblichen Lebens an Arbeit und Zerstreuungen gewöhnt ist, bedarf nothwendig einiger Stunden, in denen er sich dem alltäglichen Geräusch des Lebens, den irdischen Sorgen entzieht, still und einsam über sein höheres und wichtigeres Loos, über seine ewige Bestimmung nachdenkt; damit sein Geist nicht wie ein ausgegossenes Wasser über der Erde zerrinne.

Je mehr der Mensch durch Noth und Mühseligkeiten, durch Schuldenlasten und Nahrungssorgen niedergebeugt oder durch sinnliche Güter und Freuden zerstreut wird, je mehr er sich vom Aeußerlichen einnehmen und beherrschen läßt: desto unempfindsamer wird sein Herz für höhere, göttliche Güter. Sein Auge verliert sich auf der Erde, sein Ohr wird taub für überirdische Wahrheiten, er fühlt in sich nur schwach das Leben des Geistes, wie den leisen Pulsschlag eines Sterbenden, mehr.



Der einzige Augenblick, da ihn die Religion von der Arbeit, von den Sorgen, wie von einem Joche, durch die Feierylocke ablöst, in die Geistesversammlung einladet, wecket ihn aus dem eitlen mühsamen Traume, bringt ihn aus der Betäubung und gießt dem sterbenden Lichte neues Del zur Wiederbelebung zu.

Das Aeußerliche der Erde hat am Sonntage eine andere Gestalt bekommen: der Morgen wird vom Thurne des Heiligthums

verkündet, das Geräusch der Arbeiter ist in eine feierliche Stille umgeändert, die Werkstätten sind geschlossen, die Menschen gehen aufgerichteter, festlicher einher, Alles verkündet eine Unterbrechung des Alltäglichen. Eine ungewöhnliche Würde des Tages bemächtigt sich des Geistes und reißt ihn in's Haus Gottes.

Alles ruft den Menschen in sich zu ernstern Gedanken über Unsterblichkeit und Wahrheit. Die Religion regt sich lebhafter, von

Thürmen und Chören erschallen  
gottpreisende Stimmen; Kind  
und Greis, jenes an der Hand,  
dieser am Stabe, wallen im Feier-  
tagskleide zur ehrfurchterweckenden  
Kirche; Gespräche und Gedanken  
sind heiliger und stiller, Andacht  
blickt aus der Miene der from-  
men Gemeinde, die im Herzen  
dem Göttlichen — Raum be-  
reitet.

Die Sterblichen erscheinen in  
ihrer höhern Natur, die Gesell-  
schaft der Engel hat sich ihnen

genahet, ihre Gegenwart ahndet sich deutlicher und lebhafter. Das Himmlische umschwebt die Sinnen und das Herz wird in's reinere Leben gehoben, je mehr es den Eindrücken des Guten sich öffnet. Alles wecket wieder den Menschen zum Tagwerke der Tugend.

So war es von Anfang, so ist es überall; die Religion gießt Freuden in's Herz der Gebungen und Ernst auf den flüchtigen Pfad der Eitelkeit. Dies ist des Herrn

Tag und die Kraft seiner Heiligkeit für gottvergessende Menschen, der Tag der höchsten Bedeutung und der seligsten Sehnsucht.

Wie viel fröhlicher und geweihter ist er für den Christen! Ihm ist er vorzüglich ein Tag des begründeten Glaubens und der erstandenen Hoffnung, ein Tag des Lichtes, der Freude und des Friedens, ein Tag der siegenden Wahrheit und Tugend; festlicher und unvergeßlicher wegen der Auferstehung seines Heilandes

und Lehrers. Er ist für ihn ganz des Herrn Tag, an dem die Geister-  
sonne in voller Klarheit aus dem  
Grabe hervorging und die Welt  
belebte, die Gemüther, wie Nebel  
von der Erde, zu höhern Welten  
emporhebt, den Glauben an das  
Unsichtbare, als die ächte Knospe  
der innern Religion, hervorbringt,  
die göttliche Bildung entwickelt, die  
Tugend reiset und vervollkommenet.

Er ist der wahre Brudertag  
der Kinder Gottes. Der Herr  
hat an seinem feierlichsten Tage

durch den heiligen Geist den ächten Brubersinn in die Herzen seiner Lieben gegossen; er ist göttlich, milde und fruchtbar, hell und hehr wie der Sonnenschein, ein Lebensbalsam für die leidende Menschheit. Er erinnert uns an das große Fest der ewigen Verbrüderung aller Menschen, die jemals fromm und kindlich, wie der Menschensohn, ihren Geist in die Hände des Vaters empfohlen haben.

Er ist der Tag der Ruhe alles Irdischen, denn Gott und Gött-

liches ruhen nie. Nur das Irdische labet und ermüdet; nur das Irdische bedarf auszuruhen, weil es schwer und drückend ist: das Göttliche lebt durch Thätigkeit. Gott ist das ewigwirkende Leben, sein Auge schlummert nie über der Obsorge der tausend Welten ein. Wohlthun, nie ermattendes Wohlthun ist das Wesen des unendlichen Vaters, und ihm nachzuahmen, das Element seiner Kinder. O! so verstehe ich, was Sabbathruhe sei: Augenblicke eines bessern Lebens für



den Erdensohn; deswegen entstaubet sich am Tage des Herrn sein Angesicht, deswegen zieht er ein Festkleid an, weil er jenes Tages harret, an dem er im seligern Leben wird überkleidet werden.

O dieß alles ist kein süßer Schlaf, kein täuschender Traum eines entzückten Geistes! Nein, die Fahne der Auferstehung weht in der Hand des Todesüberwinders hoch vor dem Angesichte der Völker. Bei ihrem Anblicke er-

leben alle frommen Geschlechter der Erde, der Glaube des Lebens hat ewig gesiegt. Wer kann noch das menschliche Wallen auf die engen Grenzen des Irdischen beschränken, nur nach Staub und Mühe seufzen, nur nach eiteln vergänglichen Lüsten begierden und nie den wahren Werth des Lebens, das höhere Glück unsers Hierseins ergreifen?

Alltagskinder, mit ununterbrochenen Sorgen und Sinnlichkeiten spielende Alltagskinder,

wundert euch nicht, daß ihr nirgends Ruhe, nirgends Frieden findet, daß euer ganzes Thun und Treiben immer stürmisch und unbefriedigt bleibt; ihr kennt ja den Tag des Herrn, den Tag nicht, den Gott der pilgernden Geisternatur aus den Himmeln herab gab, um Vorgeschnack des überirdischen Lebens in das Brod, das wir hienieden mit triefendem Schweiß besudelt genießen, zu legen. Der Ruhetag ist dem müden Erdensohne wahrhaftig köstlich, himmlisch und heilig über Alles.

Sei mir gesegnet, Tag der stillen Feier!  
Du heil'ger Tag, sei meinem Herzen theuer!  
In frommer Andacht will ich deine Lehren,  
O Vater, hören!

Laß für die Tugend heut mein Herz  
entbrennen,  
Und lehr' mich, Jesum Christum recht  
erkennen,  
Daß ich mich mag, von seinem Geist  
getrieben,  
Im Guten üben.

Dein Wort, o Gott, ist Licht auf  
meinen Wegen,  
Es gibt mir Weisheit, Seelenruß und  
Segen;  
Und wird einst Seligkeit in jenem Leben  
Dem Herzen geben.

Solche Empfindungen sind hinlänglich für unverdorrene Gemüther, um in ihnen die heilsamsten Entschlüsse der Sonntagsfeier zu erwecken und das heilige Feuer der Herzensfrömmigkeit anzuzünden. Solche Empfindungen, am Tage des Herrn, ziehen den Menschen mächtig zu Gott, sie geben der Seele die Richtung zu höhern Dingen; sie führen uns in die innerste Anbetung des Schöpfers Himmels und der Erde; flößen uns Liebe, Dank und Vertrauen gegen ihn ein; sie sammeln un-

jer Gemüth zur Betrachtung der Werke Gottes, mit denen wir täglich umgehen, und legen die Sorge unsers Schicksales in die allmächtigen Hände des gütigsten Weltenlenkers. Sie, die Empfindungen des heilverkündenden Tages, erheben wunderbar die Leiden und Freuden des Lebens, die sie, die einen und die andern, als nothwendige Gefährtinnen des Lebens betrachten.

Es gibt aber auch Menschen, die unempfindlich für das Hei-

lige, Gute, Schöne und Geistige sind und kein Ding mit hochachtender Ehrfurcht bemerken, wenn sie nicht durch Donnerstimmen aufmerksam gemacht werden. Sie gleichen den Söhnen Israels in der Wüste, welchen der holbe Ruhetag selbst aus Flammenwolken aufsteigend erscheinen mußte, um ihm ihre Ehrfurcht zu erzwingen.

Wie roh, wie wilb, wie unsittlich sind solche Christen: daher schmiegen sie sich sklavisch in

den Buchstaben des Gesetzes, üben und meiden nur das Aeußerliche des in Stein gegrabenen Gebotes, und wähnen sich an die Religion knechtisch angebunden, die sie doch so deutlich zur Freiheit der Kinder Gottes ruft. Mögen ihnen, was man bei solchen nur durch den mündlichen Vortrag thun kann, Geistesmänner erklären, daß sie die Freiheit der Kinder Gottes durch den Zwang der Kinder des Sinai verlieren, und den hellen Himmel, von dem Licht und hehre Freuden in den



Wohnort der Sterblichkeit leuchten, aus roher Blindheit verfinstern. Mit träger Verzögerung sperren sie sich vor der Pflicht, einen bessern und heiligern Tag in den Faden des Lebens zu mischen; sie erschrecken gleichsam vor dem Boten, der ihnen und der Erde Frieden und Ruhe bringt und auf der Himmelsbahn den Brudertagen voranschwebt; sie erschrecken, wenn ein Feierylanz dem Geiste die himmlische Heimat im Vorbilde öffnet.

Diesem unwürdigen Anfange gleicht der Rest des übrigen Tages, der mit Müßiggang des Geistes und unter Ausschweifungen der Sinne vorbeigeht, ja oft mit gräulichen und schändlichen Lastern beschloffen wird. Schandflecken christlicher Herden, wie lange werdet ihr dem Tage der Sonne die Werke der Finsternisse aufschulden und trüben die Freuden der Kinder Gottes mit den Vergnüssen der Heuchler? Möge euch, ehe ihr in das Reich des Todes hinabfahret, ein Strahl

der Erbarmungen aufgehen; möge  
euch, ehe die Sonne des Lebens  
niedersinkt, jene der ewigen Er-  
leuchtung bescheinen!



### **Historischer Nachtrag.**

Mit dem Lichte fing die Schö-  
pfung und die Ordnung der Zei-  
ten an, welches Alles sich auf den  
ersten Tag der mosaischen Schö-  
pfungswoche bezieht, der von uns  
Sonntag genannt wird. An einem

Sonntage soll Christus sein geboren, und an solchem Tage im Jordan getauft worden, wo sich die Himmel über ihm geöffnet haben; desgleichen habe er das Wunder bei der Hochzeit von Kana am Sonntage gewirkt, und gleichfalls an einem Sonntage die geheimnißvolle Vermehrung der Brode in der Wüste. Gewiß ist, daß Jesus den Sonntag durch seine Auferstehung verherrlicht, die Verheißung des heiligen Geistes und die Gewalt, die Sünden nachzulassen, gegeben;

am Sonntage seinen Geist über die Apostel ausgegossen und der neuen Kirche mitgetheilt hat. Alle diese Umstände, durch welche der Herr den Sonntag ausgezeichnet, macht die Uebergabe der Väter wahrscheinlich, daß am Sonntage die Kinder Israels durch's Meer gezogen und zum ersten Male das Manna empfangen haben, welche beide so redende Vorbilder der neustamentischen Geheimnisse gewesen sind. Endlich gibt es einer ähnlichen Uebergabe der Väter Gewicht, daß der große

Auferstehungstag ein Sonntag  
sein werde, der Himmel und  
Erde erneuern wird. „Nach sei-  
„ner Verheißung erwarten wir  
„aber neue Himmel und eine  
„neue Erde, worin die Gerechtig-  
„keit einheimisch sein wird.“ \*)

— — — Doch dereinst, wenn die Morgen-  
sterne verjünget  
Aus der Asche des Weltgerichts trium-  
phirend hervorgehen.

Altopf. I, 221.

---

\*) II. Petr. 3, 13.

Wie dieses auch der Psalmist \*)  
sehr schön besingt: Die Himmel  
altern wie ein Kleid, daß Du,  
Ewiger und Einzigveränder-  
licher, in's Neue wendest.

Die Himmel selbst sind Deiner Hände  
Werk.

Auch sie vergehen: Du aber bleibst.  
Sie alle werden alt wie ein Kleid;  
Du legst sie ab wie ein Kleid;  
Alsdann sind neue Himmel da.  
Du aber bist Derselbe,  
Und Deine Jahre enden nie.

Herder.

---

\*) Psal. 101, 27.

Was vom Geiste und den Pflichten des Sonntags ist gesagt worden, ist auch auf andere Tage anwendbar, die der Andacht gesetzmäßig gewidmet sind.





# Geist und Pflicht

der

Pfarrversammlungen.





Im Vorbilde der Kirche befahl Jesus einstens seinen Jüngern \*), da er die Schaaren durch ein geheimnißvolles Wunder speisen wollte: sie sollen sie in kleinere Haufen abtheilen und auf das Gras niederlegen lassen, wo er sie dann alle sättigte.

In diesem Vorbilde ist die vollkommene Form der Kirchenverwaltung der ganzen Erde entworfen.

---

\*) Marc. 6, 39.

Die unzählbare Schaar der Gläubigen wird in kleinere abgetheilt und diese wieder in Gemeinden von fünfzig, hundert \*) und auch mehreren Familien, aus denen die Pfarreien sich vereinigen, welchen ein Priester, mit oder ohne Gehülfsen, angestellt wird und der als Pfarrer die unmittelbare Ob-  
sorge seiner Gemeinde führt \*\*). Hundert und mehrere solcher Pfarrgemeinden haben einen Vor-

---

\*) Marc. 6, 39.

\*\*) Conc. trid.

sther, Oberhirten (Bischof) mit apostolischem Amte und Ansehen beladen, welche dann alle, und durch sie alle, in Einigkeit der Lehre und der Verwaltung miteinander verbrüderet\*), die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche ausmachen, in welcher der Nachfolger des heil. Petrus die höchste Aufsicht führt und der Mittelpunkt ihrer Einigkeit ist.

Ohne solche Ordnung wäre die Kirchenverwaltung unmöglich ge-

---

\*) Math. 23, 8.

wesen, deswegen war sie schon von Anfang und aus göttlicher Anordnung eingesetzt, damit das erlöste Volk, die Kinder Gottes, mit dem wahren Lebensbrode versehen und gesättigt werde; damit Frieden und Liebe unter ihnen erhalten und ihre Versammlungen in Heiligkeit und Ordnung sich verewigen mögen, bis der Herr kommt und die Hirten sammt der Herde richten und bescheiden wird.

Das Amt derjenigen, die in der Versammlung der Kinder

Gottes vorgeſetzt ſind, hat nichts mit dem Range und der Ehre der Weltkinder gemein; nichts von Titeln und Hoheiten, mit welchen dieſe unter den Iſrigen ſich auszeichnen. Dienen und einzig nur dienen iſt ihre Pflicht und ihre Ehre, Alles von dem erwartend, den ſie verkünden. — So — wollte der Herr, daß in ſeinem Reiche, im Reiche der Weiſheit und Liebe, geherrſchet werde. Der Erſte unter euch werde der Andern Diener, ſo wie der Menſchenſohn nicht gekommen iſt, um ſich dienen

zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben für Viele hinzugeben. — Ihr nennet mich Meister und Herr, sprach Jesus zu den Jüngern und ich bin's; da ihr mich also bei euern Füßen gesehen habet, so sollet ihr euch an mich erinnern, daß auch ihr in ähnlicher Demuth und Liebe den Brüdern dienet.

Als solche mit dem Geiste Jesu ausgerüstete Diener treten wir, seine geheimnißvollen Gaben in den Händen tragend, unter die gereihten Schaaren, um sie mit der wahren Lebensspeise zu sät-



tigen. Zum Voraus aber machen wir das Bekenntniß vor Gott und der Gemeinde: Wir sind geringe, nichts beitragende Diener des Gottes und Vaters der Menschen.

Die Gaben, die der Herr seinen Dienern auf die Hände legt, um sie unter die heilbegierigen Schaa-  
ren zu vertheilen, sind das dreifache Brod:

- 1) jenes der Lehre,
- 2) jenes der Gemeinschaft und
- 3) jenes der Hülfe.



I.

**Das Brod der Lehre.**

Vom Brode der Lehre redet der Herr selbst sehr deutlich. Nachdem er die Schaaren mit den Wunderbroden dem Leibe nach gespeiset hatte, ermahnet er sie, vielmehr nach dem Brode, das in's ewige Leben wirkt, zu hungern, welches zu geben der Sohn Gottes vom Vater mit der Beglaubigungsurkunde gesandt sei.

„Ich weiß, sagte Jesus zu den

„jüdischen Schaaren \*), ich weiß  
„es, daß ihr mich nicht in der  
„Absicht aufsuchet, wegen welcher  
„ich jenes Wunder unter euch ge-  
„than habe; sondern weil ihr  
„seid gesättiget worden. Ich möch-  
„tet ihr doch mehr um jene Nah-  
„rung bekümmert sein, welche  
„das unvergängliche Leben des  
„Geistes gibt! Jenes Lebensbrod  
„ist es eigentlich, welches euch  
„der Menschensohn geben will,

---

\*) Johann. 6. Nach Brentano um-  
schrieben.

„den Gott als seinen Gesandten  
 „begläubiget hat.“ Der Ueber-  
 gang vom Sinnlichen zum Gei-  
 stigen war sehr bequem, um sie  
 zum Nachdenken zu vermögen.  
 Sie sagten daher zu Jesus: Was  
 müssen wir also thun, um das  
 zu erhalten, was Gott uns geben  
 will? „Es kommt Alles darauf  
 „an, antwortete Jesus, daß ihr  
 „die Lehre desjenigen folgsam  
 „annehmet, den euch Gott vom  
 Himmel gesandt hat.“ Aber des-  
 wegen, versetzten sie ihm noch-  
 mals, solltest du, wie Moses in

der Wüste, so in die Augen fallende Wunder wirken, die von der Göttlichkeit deiner Sendung uns überzeugen. „Glaubet mir, „sagte hierauf Jesus, Moses hat „euch in dem Manna keine wahre „himmlische Speise gegeben, wie „sie euch mein Vater durch mich „geben will; denn das wahre Himmelsbrod, das von oben herab „kommt, gibt den Menschen, die „es genießen, das ewige, das „unsterbliche Leben, die innerste, „dauerndste Seligkeit!“ Herr, fielen sie ein, gib uns immer ein

solches Brod! „Wohlan, fuhr  
 „Jesus weiter, ich selbst bin dieses  
 „Lebensbrod! Wer meiner Lehre  
 „folget, dem wird es an Erkennt-  
 „niß, Leben und Stärke der Seele  
 „niemals fehlen. Dazu bin ich  
 „gesandt und das ist auch das  
 „unverrückte Ziel meiner Lehren  
 „und Thaten, daß ich Allen, die  
 „mir der Vater als gelehrt und  
 „folgsame Kinder zuführen wird,  
 „das ewige Leben und die Auf-  
 „erstehung mittheile. Fürwahr,  
 „wer an mich glaubt, der erlangt,  
 „der genießt ewiges Leben!“

Wie Gras — wächst, blüht, welkt und stirbt alles Fleisch! Un-  
aufhaltbar reißt es der Strom der  
Vergänglichkeit mit jedem Tage  
weiter. Umsonst klammert sich der  
Mensch an unzählbare Dinge, die  
einzeln und sämmtlich seinen Lauf  
auf der Bahn der Sterblichkeit  
aufzuhalten nicht vermögen; wie  
welches Laub bläst ihn der Todes-  
odem in die Erde hinab, die nur  
seine welkende Hülle nährte —  
und begräbt. Offenbar hat die  
Erde kein Brod, keinen Trank,  
den überirdischen Geist zu speisen

oder zu tränken. Je größer der Geist ist, das heißt, je fähiger er wird, Vieles zu verlangen, desto empfindsamer wird sein Hunger und Durst nach wahren Glück, desto inbrünstiger sehnt er sich nach der Dauer des Lebens. Hierdurch erklärt sich die befremdende Erscheinung, daß stolze umfassende Geister bisweilen den dummen Pöbel, ja das Vieh selbst beneiden, als Wesen, deren Verlangen in die engsten Grenzen eingeschlossen ist. In der Wahrheit, alle menschlichen Lehren können das Herz



nur erweitern, nicht füllen. Die höchste Weisheit, der man zu allen Zeiten mit menschenwürdigem Triebe nachgespiiret hat, ist bis zu jener Kenntniß gekommen, die der eignen Unvermögenheit überzeugt, vom Himmel \*) jenes Brod erwartet, welches dem Geiste Zufriedenheit und wahres Leben verleiht.

Seligster Hunger! Selig sind,  
die nach Gerechtigkeit hungern

---

\*) Nur Gott allein kann der Lehrmeister der wahren Frömmigkeit sein.  
Plato nach Socr.

und dürsten, sie sollen gesättiget werden. Der himmlische Vater hat für diesen edlen Hunger ein würdiges Brod vom Himmel gegeben, einen Lehrer, der mit unaussprechlicher Menschenfreundlichkeit, wie eine Sonne, voll der Gnaden und Wahrheit erschien und durch seine Lehren und Thaten unendliches Licht in die Gemüther goß. Jeder guten Seele (gute Seelen sind aber nur diejenigen, die die Wahrheit über Alles lieben) ist er eine unerschöpfliche Quelle, aus der sie sich

labet und stärket, in welchem Sinne er sich ein Brod des Lebens nennt, und unter diesem Bilde, als das wahre Lebensbrod der Menschen, die nach Gerechtigkeit hungern, das heißt, inbrünstig verlangen und suchen, daß es in und außer uns und auf der ganzen Erde nach dem Willen Gottes gehe, wird er und seine Lehren durch den Priesterdienst den in kleine Versammlungen eingetheilten Schaa ren, die der himmlische Vater seinem Sohne von allen Grenzen der

Erde zuführt, mitgetheilt  
oder gepredigt.

Je reiner das Gefäß ist, aus  
welchem man trinkt, je reiner  
die Hände, die das Himmelsbrod  
brechen: desto reiner bleibt die  
Speise, desto heller der Trank,  
die wir genießen. Ursache genug,  
daß Jesus die Apostel, und diese  
auch uns, so nachdrücklich vor  
dem Sauerteige der pharisäischen  
Lehrer warnte; Ursache genug,  
das Göttliche, ohne Beimischung  
und ohne Schmälerei, wie es  
aus den segnenden Händen des

Sohnes Gottes empfangen wird, auszuspenden. O wie wachbar müssen die Hirten sein, daß diese himmlische Gabe eben so rein als hell ausgetheilt werde, und die Lehrer, ehe sie ihnen das heilige Amt der Mittheilung des Lebensbrodes in die Hände anvertrauen, im Geiste Gottes geprüft werden!\*)

Haben nun diese das Lebensbrod in die Hände bekommen, so lasse man die schwachtenden

---

\*) S. Hier. ad Paul. Epist. 103.

Schaaren, rechtmäßig eingetheilt, niedersitzen und ihnen den himmlischen Segen vertheilen. Diese Eintheilung gehört nothwendig zur guten Ordnung der kirchlichen Verwaltung, damit Alle gespeiset und Alle gesättiget werden.

Hier erinnere man sich doch an die eingerissenen Unordnungen bei der Verkündigung der göttlichen Lehren. Welche Trägheit bei den Einen dabei zu erscheinen; wie viele der gottgeheiligten Tage lassen sie verstreichen, ohne sich bei den pfarrlichen Versammlungen

einzufinden, wo das Lebensbrod der Seelen \*) ausgespendet wird. Andere sind zwar dem Körper nach gegenwärtig, aber zu faul, zu dumm, auch oft aus früherer Nachlässigkeit unfähig, bisweilen gar zu stolz, die himmlische Speise der Geister sich zuzueignen. Sie eckeln vor dem Göttlichen, weil sie keinen Geschmack, keine Sinnen für das Geistige haben. Der

---

\*) Setzte doch schon Oshmandyas (um das Jahr der Welt 2100 König von Theben) seiner Bibliothek die Aufschrift: „Arzneimittel der Seele“.

thierische Mensch versteht nichts vom Geistigen.

Wie viele endlich verlaufen wie auseinander gesprengte Schafe und entziehen sich der hirtlichen Ob-  
sorge; sie gehen, wann und wo-  
hin es jedem gefällt. Auf solche  
Weise werden die Versammlungen  
der Herde Jesu Christi zerstreut,  
als wären ihre Hirten geschlagen  
oder gewichen. Es hat zwar  
die versammelte Kirche zu Trient  
befohlen, daß die Gläubigen in  
geistliche Gemeinden ordentlich  
eingetheilt und jeder Versamml-



lung ihr eigener Pfarrer vorge-  
setzt werde, bei dem (oder dessen  
Gehülfen) sie die Sakramente  
empfangen, an den Sonntagen  
und hohen Festtagen das Wort  
Gottes anhören sollen; allein wer  
weiß nicht, wie viele von dieser  
heilsamen Verordnung nichts ver-  
stehen wollen.

Daher bann die große Un-  
wissenheit in dem, was die Men-  
schen nüchtern, gehorsam, keusch,  
friedsam, getreu, gerecht und zu-  
frieden macht; daher die Mergen-  
nisse, die Leichtigkeit der Ver-

führungen, die Irreligiosität bei hohen und niedern Ständen; daher der Tod und die Schwäche der Seelen, weil der Glaube, der allein die Welt besiegt und das Lebensbrod des Geistes ist, den Schaaren nicht zweckmäßig kann mitgetheilt werden, die immer zerstreuet sind und zu großen Eckel am Göttlichen bekommen haben.

Wer diesen Eckel, diese Zerstreuung und Verwirrung der christlichen Versammlungen gleichgültig ansieht, der mag sich wundern, daß Seelsorger auf eine

ordentliche Vollständigkeit der heiligen Versammlungen, als auf die erste und wichtigste Vorbereitung zu ihren Amtsverrichtungen dringen, weil sie auf keine Art den Andern die göttliche Speise zuversichtlich mittheilen können, wenn sie ihre Pfarrgemeinde nicht ordentlich um sich gelagert finden.

Niemand halte sich demnach für frei bei dem pfarrlichen Gottesdienst und besonders auch beim Lehrvortrage zu erscheinen; Niemand erlaube sich ohne gewissenhafte und wichtige Ursache davon

wegzubleiben oder ausschweifend, viel weniger mit Vergerniß beizuwohnen, so unterwiesen und gesetzfrei sich Jemand dünken könnte\*). Ein Beispiel führt das andere an der Hand nach; in einer großen Menge ist schnell eine allgemeine Pflichtnachlässigkeit eingegriffen, die mit einer umsichgreifenden Irreligiosität endet. Die Menschen lassen sich unendlich schwer an Ordnung und Genauigkeit binden,

---

\*) Wer ist unter euch so weise und einsichtsvoll? Jacob. 3, 13.

wie ausgegossenes Wasser verfließet jede eifrige Anstalt, sobald die Bande los gehen, welche die Versammlungen zusammenhalten. — Sei man überzeugt, daß die heutigen Zeiten ihre Verborbenheit fast einzig dem Verfall der Kirchenzucht zuschreiben müssen. Das Christenthum hat sich immer durch den apostolischen Lehreifer verbreitet. Ich will hierüber nur zwei Thatfachen als Beispiele anführen.

Von der ersten und heiligsten Versammlung der Gläubigen zu Jerusalem erzählt ein heiliger Ge-

schichtschreiber: Tren beharrten sie in der Lehre der Apostel; wodurch er uns nicht nur sagen will, daß sie von der Lehre nicht abgewichen, sondern beharrlich dem Vortrage beige- wohnt haben. Von den blühenden Christengemeinden von Paraguay wird gemeldet: Am Sonntage verfügen sich alle Gläubigen früh Morgens in die Kirche, um dort die Elemente der christlichen Lehre, welche in Reime gebracht sind,

abzuſingen, u. ſ. w. Vergleicht man nun die Trägheit eines großen Theils unſerer Chriſten, die von Jugend auf gewöhnt ſind, zur nächſten gelegentſten Meſſe hinzugehen, oft nur bei einer Pforte hinſtehen und etwas von den Lippen abplaudern, daß ſie weder verſtehen, noch beherzigen; von da, an keinen Unterricht denkend, zu Geſchäften und Zerſtreuungen heimkehren und ſich ganze Jahre nie, oder ſelten, im Innern mit Gott und ſeinem Worte beſchäftigen und andern vergleichen: ſo

kann man sich nicht wundern, daß der Geist der Religion von ihnen gewichen, als vielmehr nie bei ihnen eingefeßt ist.

Fühle demnach Jeder die Pflicht der eignen und fremden Erbauung und beeifere sich, ohne vollgültige Ursache die pfarlichen Versammlungen nie zu unterlassen. Ist man aber wahrhaft an ihrer Gegenwart verhindert, so geselle man sich ihnen im Geiste bei und nähre sich mit dem Brode des göttlichen Wortes durch geistliche Lesung, wofür solche lehrhungrige



Christen in der hier beigelegten Bergpredigt des Sohnes Gottes die heilsamste und angenehmste Nahrung für Geist und Herz antreffen werden.

**Die Bergpredigt des Herrn Jesus \*).**

Einmal, da Jesus eben eine besonders große Menge Volkes beisammen sah, bestieg er eine Anhöhe. Hier setzte er sich. Seine Jünger traten auf beiden Seiten neben ihn hin. Unten standen

---

\*) Nach Schmid's Umschreibung.

die Volkschaaren. Alle blickten nun auf ihn. Es herrschte eine aufmerksame Stille und jetzt fing er an zu lehren.

Welch ein schöner, lieblicher Anblick ist schon das: Gottes Eingeborne — unter Gottes freiem Himmel und rings von dessen herrlichen Werken umgeben — die Menschen, Gottes Kinder, lehrend! Himmel und Erde waren gleichsam ein großer, eines solchen Lehrers würdiger Tempel.

Zuerst trug Jesus einige kurze Denksprüche vor, die — gleich

den Perlen — ohne prangenden Schimmer, aber von desto größerem innern Werthe sind.

„Selig,“ sprach er, „sind  
„die Armen im Geiste,  
„denn ihrer ist das Him=  
„melreich.“

Unter den Armen, die es dem Geiste, dem Willen nach sind, versteht Jesus erstens jene Armen, die sich in ihre Armuth, in die Gottes Vorsehung sie versetzte, willig schicken, keine größeren Reichthümer wünschen, sondern sich vielmehr freuen, daß

sie von den irdischen Gütern wenig besitzen; zweitens jene Reichen, die ihr Herz nicht an ihren Reichthum hängen, ihn bloß als ein Mittel betrachten, Gutes zu stiften und alle Augenblicke bereit sind, ihn, wenn Gott es so sügte, zu verlieren; drittens alle jene Menschen, die aus höheren Absichten, um des Himmelreichs Willen, auf alle irdischen Güter Verzicht thun, wie zum Beispiele die Apostel Alles verließen, um Jesu nachzufolgen. Daß übrigens nur der Mensch,

der die himmlischen Güter ohne Vergleich höher als die irdischen schätzt, an dem Himmelreiche Theil haben kann, bedarf wohl keiner Erinnerung.

Nach Andern versteht Jesus unter den Armen im Geiste die Demüthigen, die es einsehen, daß es ihnen noch an den Gütern höherer Art, an Weisheit und Tugend, fehle. Auch diese Erklärung ist lehrreich. Erkenntniß unserer Unvollkommenheit ist der erste Schritt zur Vollkommenheit. Wahre, herzliche

Demuth ist gleichsam die Pforte, durch die allein wir in das Reich Gottes, das Reich der Wahrheit und Tugend, eingehen können.

„Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“

Das Wort Jesu gilt zwar von Allen, die geduldig leiden, vornehmlich aber von denjenigen guten Seelen, die kein zeitlicher Verlust, kein Schmerz des Leibes, kein Unglück auf Erden so sehr betrübt, als ihre Sünden. Eine solche Traurigkeit ist Vorbote kommender

Freude. Wie der reichliche Morgen-  
thau auf den Blumen einen  
schönen Tag verkündet, so erblickt  
ein Auge, das voll Thränen über  
begangene Sünden steht, gewiß  
bald Gottes Trost, und heiter  
und wolkenlos wird ihm der  
große Tag der Ewigkeit anbrechen.

„Selig sind die Sanft-  
müthigen, denn sie wer-  
den das Erbreich besitzen.“

Diejenigen, die ihren Zorn be-  
herrschen, sich durchaus in keine  
Streithändel einlassen, noch viel  
weniger an Empörungen Theil

nehmen, werden auch von Andern wenig gestört werden, friedlich in ihrer Hütte und unter ihren Fruchtbäumen wohnen und mehr stille, schuldblose Freuden auf Erden genießen, als ein Welteroberer. Ja, solche werden auch einmal das bessere verheißene Land jenseits des Grabes in Besitz nehmen!

„Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und  
„dürsten, denn sie sollen  
„gesättigt werden.“

Gott legte keine betrüglichen Triebe in unser Herz. Er, der



uns Hunger und Durst aufschuf, schuf auch Speise und Trank. Er, der in unser Innerstes den edleren Hunger und Durst nach dem Wahren und Guten legte, wie könnte er ihn ungestillt lassen? Möchten wir uns nur immer so herzlich und innig nach Gerechtigkeit, nach Rechtschaffenheit und Tugend sehnen, wie der Ermachtende in der unfruchtbaren, dürren Wüste nach Brod und einem frischen Trunke aus der Quelle!

„Selig sind die Barm-  
„herzigen, denn sie wer-

„den Barmherzigkeit er=  
„langen.“

Wessen Herz ein sicherer Zu=  
fluchtsort aller Bedrängten ist,  
der wird, wenn er selbst in Noth  
kommt, auch wieder mitleidsvolle  
Herzen und hilfreiche Hände unter  
den Menschen finden. Ja, Gott  
selbst, der Jedem vergilt nach sei=  
nen Werken, wird ihm thun, wie  
er Andern gethan hat, und die  
Barmherzigkeit, derer wir Alle so  
sehr bedürfen, einst auch ihm er=  
weisen.

„Selig sind, die ein rei=

„neß Herz haben, denn sie  
„werden Gott anschauen.“

Nein — nicht nur von schändlichen Begierden, sondern auch von jedem Hauche des Stolzes, des Neides, der Falschheit und jeder bösen Neigung ist unser Herz, wenn wir Himmel und Erde — alle guten Menschen und guten Geister — dürften hineinblicken lassen, ohne daß wir darüber erröthen müßten. Wer ein solches reines Herz hat, kommt auf Erden schon zu einer immer helleren Erkenntniß Gottes — bis er ihn

einst dort von Angesicht zu Angesicht schauen wird. Nur die reine Quelle ist zugleich auch hell wie Krystall, und in ihr nur spiegelt sich das liebliche Bild der Sonne. Nur eine reine Seele ist ein heller Spiegel der Gottheit.

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden (mit Wahrheit) Kinder Gottes genannt werden.“

Friede — Gutes sein mit sich selbst, mit den Menschen umher, mit Gott —

ist wohl das größte Glück auf Erden. Wer nun diesen Frieden in sich hat und ihn auch Andern zu verschaffen oder zu erhalten sucht, der ist ein Engel Gottes auf Erden, ein wahres Kind desjenigen, der ein Gott des Friedens ist, und dessen Eingeborne ja nur deshalb in die Welt kam, den Menschen diesen Frieden zu bringen. Solche Kinder des Vaters werden dereinst auch im Hause des Vaters recht willkommen sein.

„Selig sind die, die um der  
„Gerechtigkeit willen ver=

„folgt werden, denn ihrer  
„ist das Himmelreich.“

Alle wahrhaft guten Menschen werden von den Bösen verfolgt. Wer nun wahrhaft gut sein will, muß ungeachtet aller Verfolgungen der Tugend dennoch getreu bleiben und bereit sein, um ihrer willen Ehre vor den Menschen und alles zeitliche Glück dahin zu geben. Einer solchen Tugend, die ganz rein von allem Eigennutze und aller eiteln Ehrbegierde ist, wartet aber auch im Himmel die herrlichste Krone.

Und weil Jesus voraus sah,  
daß besonders seine Jünger, die  
um ihn her standen, von den  
Bösen schrecklich würden verfolgt  
werden, so sagte er noch weiter:  
„Selig seid ihr, wenn euch die  
„Menschen wegen meiner lästern,  
„euch verfolgen und alles Böse  
„fälschlich gegen euch aussagen!  
„Freuet euch und frohlocket! denn  
„euer Lohn ist groß in dem Him-  
„mel. Ebenso haben sie schon  
„vor euch die Propheten — die  
„weisesten und heiligsten Männer  
„Gottes — auch mißhandelt.“

Meine Lieben! Laßt uns auf alle diese schönen Lehren Jesu nur noch einen Blick zurückwerfen. ,

Welch ein schönes Bild der Heiligkeit zeichnet da Jesus mit so wenigen Worten; welch eine reiche Quelle von Seligkeit öffnet er uns in unserm eignen Herzen! O, ein Mensch, der so lebte — so frei von aller Anhänglichkeit an das Irdische wäre — so von Herzen demüthig — so still und geduldig im Leiden — so sanft und mild —



so einzig nur auf das Gute bedacht — so mittheilsvoll und barmherzig — so unschuldsvoll, ohne Trug und Falſch -- so friedlich — so bereit Alles um des Guten willen zu leiden, wie liebens- und verehrungswürdig wäre er doch? Und wie würde er es selbst so gut haben — wie ruhig, zufrieden und getrost müßte er sein!

Drückt daher diese schönen, kurzen Denkprüche euerm Gedächtnisse tief ein — und erinnert euch zu rechter Zeit wieder daran.

Wenn euch, zum Beispiele, Habsucht, Zorn, Wollust zum Bösen hinreißen wollen, so denkt: „Selig sind die Armen im Geiste — die Sanftmüthigen — die eines reinen Herzens sind!“ — und handelt auch darnach! Ein großer Segen wird euch für diese kleine Mühe belohnen. Alle die großen, schönen Verheißungen, die Jesus denen, die diese Lehren üben, für dieses und das künftige Leben gibt, werden an euch in Erfüllung gehen. Ihr werdet Gott immer heller erkennen, immer

edler und besser, immer ruhiger und zufriedener werden, und — einst dort volle Erkenntniß, vollen Trost, volle Stärkung finden, und einer Seligkeit genießen, davon die höchsten Erdenfreuden nicht einmal ein Schatten sind.

**Auslegung der Gebote Gottes.**

Ihr erinnert euch noch, meine Lieben, wie Gott den Israeliten — dort in der Wüste auf dem Berge Sinai — die zehn Gebote gab! Durch eine Reihe hoher, zum Theile sehr schauervoller Thaten

bereitete er sie auf diesen wichtigen Augenblick vor. Unter den furchtbarsten Naturbegebenheiten, unter Blitz, Donner und Erdbeben — was allein fähig war, auf so rohe Gemüther einen recht tiefen Eindruck zu machen — wurden ihnen die Gebote verkündet.

Eben diese Gebote erklärte nun der Sohn Gottes den Bessern aus den Nachkommen jener alten Israeliten hier auf einem andern Berge in den schönen, blühenden Gegenden des gelobten Landes. Unzählige, eben so wohlthätige als

wundervolle Handlungen hatten ihre Herzen mit Liebe und Zutrauen gegen ihn erfüllt und sie bereitwillig gemacht, diese Gebote nach ihrem ganzen Sinne zu erfüllen. Nichts Schreckendes erblicken wir um ihn — Jesus ist ganz Huld, himmlische Milde und Freundlichkeit.

„Glaubet nicht“ — sprach er, weil die damaligen unrichtigen Schriftausleger ihm dieses vorzuwerfen geneigt waren — „glaubet nicht, ich sei gekommen, das Gesetz und die Propheten auf-

„zuheben! Nein, dazu bin ich  
 „nicht gekommen, sie aufzuheben,  
 „sondern sie zu ihrer Vollkom=  
 „menheit zu bringen. Ja, ich ver=  
 „sichere euch hoch und theuer!  
 „Eher werden Himmel und Erde  
 „vergehen, als daß nur der ge=  
 „ringste Buchstabe oder auch nur  
 „das kleinste Tüpflein des Ge=  
 „setzes wegkommen oder unerfüllt  
 „bleiben sollte. Wer daher nur  
 „Eines der allergeringsten Gesetze  
 „aufhebt und die Leute anders  
 „lehrt, der wird für den Vering=  
 „sten im Himmelreiche gehalten

„werden ; wer sie aber lehrt und  
„thut , der wird geachtet werden  
„im Himmelreiche. Denn ich sage  
„euch, wenn ihr an Gerechtigkeit  
„die Pharisäer und Schriftge-  
„lehrten nicht weit übertreffet,  
„so werdet ihr nicht eingehen  
„in das Himmelreich.“

„Ihr habt gehört, daß den Alten  
„gesagt wurde: Du sollst nicht  
„tödten ; wer aber tödtet, der fällt  
„dem Gerichte anheim. Ich aber  
„sage euch: Wer über seinen Bru-  
„der (was jedem sein Mitmensch  
„sein soll) auch nur unbillig

„zürnet, der verdient schon vor  
 „Gericht gefordert zu werden —  
 „er begeht ein so großes Ver-  
 „brechen, als die Mörder, die  
 „das Gericht zum Tode verur-  
 „theilt. Wer aber seinen Bruder  
 „schilt — ihn zum Beispiele  
 „einen Nichtswürdigen nennt, der  
 „ist es werth, daß er vom hohen  
 „Rathe gerichtet werde — der  
 „begeht ein noch größeres Ver-  
 „brechen, über das keine niedere  
 „Gerichtsstelle, sondern nur der  
 „hohe Rath, der zur geschärfteren  
 „Todesstrafe der Steinigung ver-



„dammt, ein Urtheil fällen kann.  
„Wer aber seinen Bruder gar  
„verdammt, ihn einen Tho-  
„ren nennt — welchen Namen  
„man damals nur den Gottes-  
„läugnern zu geben pflegte —  
„der verdient die schärfste aller  
„Strafen — die Feuerstrafe.“

„Willst du nun dein Opfer schon  
„wirklich auf den Altar legen  
„und es kommt dir etwa erst da  
„zu Sinne, daß dein Bruder  
„etwas gegen dich habe, so laß  
„dein Opfer dort vor dem Altare  
„liegen und gehe hin und söhne

„dich zuvor mit deinem Bruder  
 „aus — und dann erst komm  
 „und opfere deine Gabe.“

„Söhne dich mit deinem Geg-  
 „ner sogleich aus und da du noch  
 „mit ihm auf dem Wege bist;  
 „denn sonst möchte er dich dem  
 „Richter überliefern und der Rich-  
 „ter dich dem Gerichtsdiener über-  
 „geben und dieser dich in das  
 „Gefängniß werfen. Ich versichere  
 „dich, da kommst du nicht her-  
 „aus, bis du den letzten Heller  
 „bezahlt hast.“

„Widerseht euch denjenigen

„nicht, die euch Unrecht thun —  
„rächet euch nicht, zanket, streitet  
„nicht. Sondern wenn dich Je-  
„mand auf die rechte Wange  
„schlägt, so reiche ihm lieber auch  
„die linke dar, und wenn Je-  
„mand um deinen Rock mit dir  
„streiten will, so laß ihm auch  
„noch den Mantel, und will dich  
„Einer zwingen, eine Meile weit  
„mit ihm zu gehen, so gehe lieber  
„zwei Meilen weit mit ihm.“

„Liebet eure Feinde, segnet die,  
„die euch fluchen, thut denen  
„Gutes, die euch hassen, und betet

„für eure Beleidiger und Ver-  
„folger; dann seid ihr wahre  
„Kinder eures Vaters im Him-  
„mel, der seine Sonne aufgehen  
„läßt über Böse und Gute und  
„regnen läßt über Gerechte und  
„Ungerechte.“

„Denn wenn ihr nur die liebet,  
„die euch lieben, was für ein Ver-  
„dienst sollet ihr davon haben?  
„Thun das nicht auch die Zöllner,  
„die ihr für die Hartherzigsten  
„Menschen haltet? Und wenn  
„ihr nur gegen eure Brüder (eure  
„nächsten Blutsverwandten) lieb-

„reich und freundlich seid, was  
„thut ihr da besonders? Thun  
„das nicht auch die Heiden —  
„Menschen, die nur sehr wenig  
„von Gott wissen? So seid dann  
„vollkommen, wie euer Vater im  
„Himmel vollkommen ist!“

Meine Lieben! Welchen  
großen Sinn zeigt uns  
Jesus in dem Gebote, daß  
er hier erklärte!

Nicht nur der wildeste Aus-  
bruch des Hasses, das größte  
Vergehen gegen die Liebe, der  
Mord, ist darin verboten; die

feindselige Gesinnung, die am Ende zu solchen Thaten führt und die es eigentlich ist, was den Mörder zum Mörder macht, ist in Gottes Augen schon eben so strafbar. Nicht nur nicht tödten, nicht einmal zürnen, noch viel weniger lästern oder verdammten sollen wir. Nein soll unser Herz sein von allem Zorn und Haß — jedes rohe beleidigende Wort soll himmelweit von unsern Lippen entfernt sein. Wir sollen den Menschen mehr Gutes erweisen, als sich der Un-

billigste zu fordern getraute. Ausreicher, überfließender Güte sollen wir bereit sein, nicht nur einige Schritte, sondern — wo Andern ein wesentlicher Dienst damit geschieht oder Zank und Streit dadurch verhütet wird — Meilen weit mit ihnen zu gehen. Ebelmuth soll uns näher am Herzen liegen, als der Rock am Leibe; Streit und Wortwechsel mit kleinen, zornmüthigen Seelen sollen wir für eine größere Schmach ansehen, als einen Schlag in's Gesicht. Wenn uns Jemand ein

Leid zufügt, sollen wir unser Haupt nicht sanft niederlegen, bis wir es durch eine Wohlthat vergolten haben.

Und wenn sich nun ein Mensch beflisse, so zu leben, würden wir ihn nicht als ein höheres Wesen anstaunen und ihm unsere ganze Hochachtung schenken müssen? Und wenn je rohe, gefühllose Menschen unedel genug sein könnten, seine Güte zu missbrauchen und ihm sein Kleid zu nehmen, würde ihm ein Herz voll so edler Gefinnungen und



das Bewußtsein recht gethan zu haben, nicht ein reicher Ersatz sein — für einen Noth?

Welche mächtige, erhebende Antriebe, dieses Gebot zu erfüllen, legt uns Jesus an das Herz!

Diese Liebe allein macht uns zu wahren Ebenbildern Gottes. Jesus stellt uns die höchste Liebe, die Liebe Gottes zu den Menschen, zum Vorbilde auf und lehrt uns diese Liebe überall in der ganzen Natur — von der strahlenden Sonne bis zum Thau-

Leid zufügt, sollen wir unser Haupt nicht sanft niederlegen, bis wir es durch eine Wohlthat vergolten haben.

Und wenn sich nun ein Mensch beflisse, so zu leben, würden wir ihn nicht als ein höheres Wesen anstaunen und ihm unsere ganze Hochachtung schenken müssen? Und wenn je rohe, gefühllose Menschen unedel genug sein könnten, seine Güte zu missbrauchen und ihm sein Kleid zu nehmen, würde ihm ein Herz voll so edler Gefinnungen und

das Bewußtsein recht gethan zu haben, nicht ein reicher Ersatz sein — für einen Noth?

Welche mächtige, erhebende Antriebe, dieses Gebot zu erfüllen, legt uns Jesus an das Herz!

Diese Liebe allein macht uns zu wahren Ebenbildern Gottes. Jesus stellt uns die höchste Liebe, die Liebe Gottes zu den Menschen, zum Vorbilde auf und lehrt uns diese Liebe überall in der ganzen Natur — von der strahlenden Sonne bis zum Thau-

tröpflein — erblicken. Jeder Sonnenstrahl, an dem sich die Baumsfrucht röthet, jeder Thau- und Regentropfen an Blüthen und Blumen soll uns die Freundlichkeit Gottes verkünden und uns eine Aufforderung zur Liebe sein. Mild, wohlthuend, erfreuend gleich der Sonne, segensreich und erquickend gleich einem milden Frühlingsregen soll all' unser Thun, unser ganzes Wesen sein. Wir sollen — wohl der größte Gedanke, der je in ein Menschenherz kam — vollkommen sein, wie Gott.

Diese Liebe gegen alle Menschen — auch gegen Feinde — macht uns erst zu wahren Verehrern Gottes. Durch gottähnliche Gesinnungen wird Gott heiliger verehrt als durch die reichsten Opfergaben. Wem diese milden, gottgefälligen Gesinnungen fehlen, der bemüht sich umsonst, durch Opfer und Gaben Gottes Wohlgefallen zu verdienen. Aller äußerliche Gottesdienst, ohne ein Herz voll Liebe gegen alle Menschen, denen Gottes Sonne scheint, ist vor Gott

ein Gräuel. Auf Gottes Altar soll gar keine Opfergabe Platz finden, die aus einem unverzöhlten Herzen kommt. Gottes Tempel soll das Haus des Friedens sein, wo die Menschen, die sich im Gewühle des Lebens so leicht entzweien, sich am Altare vor Gottes Angesicht als Geschwister in Liebe wieder vereinigen.

Die Auslegung dieses Gebotes, das Jesus am ausführlichsten erklärte, läßt sich nun leicht auf die übrigen anwenden. Denn was Jesus von diesem Gebote

sagte, gilt von allen. Doch gab er auch über die andern Gebote schöne bedeutende Winke.

Es ist nach der ausdrücklichen Lehre Jesu nicht genug, nicht Unkeuschheit zu treiben. Jesus verbietet auch den unverschämten Blick, auch die unlautere Begierde des Herzens so streng, als die schändliche That.

Es ist nicht genug, daß wir bloß nicht fehlen, Andere nicht um das Ihrige bringen. Jesus gebietet ausdrücklich: „Lieb dem, der dich bittet, und wende

„dich nicht von dem ab, der von  
„dir entlehnen will.“

Es ist nicht genug, daß wir  
vor Gericht nie ein falsches  
Zeugniß oder gar — was das  
schrecklichste Vergehen gegen Treue  
und Glauben, Gott und die ganze  
Menschheit ist — einen fal-  
schen Eid ablegen. Jesus sagt:  
„Eure Rede sei: Ja, ja! Nein,  
„nein!“ Jedes Wort, das aus  
unserm Munde kommt, soll die  
launere Wahrheit sein. Wenn das  
Herz ja sagen muß, soll auch der  
Mund ja sagen. Wenn es in



unserm Herzen nein heißt, soll auch der Mund nein sagen. Herz und Mund sollen durchaus übereinstimmen. Unsere Redlichkeit soll so unerschütterlich sein, daß unser Ja statt eines Eidschwures gelte.

Ach, daß doch alle Menschen so göttlichschöne und wohlthätige Lehren zu schätzen wüßten — doch genau befolgen möchten! Welche goldene Zeit würde da für die Welt anbrechen? Friede und Einigkeit würden in jeder Hütte wohnen; unzählige Men-

sehen, die sich jetzt das Leben durch  
feindselige Gefinnungen verbit-  
tern, würden einer neuen, ihnen  
bisher unbekannten Seligkeit ge-  
nießen; die ganze weite Erde  
würde einem Hause gleichen, das  
nur von den Kindern Eines Va-  
ters bewohnt ist — des Vaters  
im Himmel. Die holde, unver-  
dorbene Farbe der Unschuld würde  
das Angesicht aller Jünglinge und  
Jungfrauen schmücken und keine  
glühende Thräne mehr über Ver-  
führer geweint werden. Der fried-  
liche Wanderer würde, sicher vor

Räubern, ruhig und fröhlich seinen Weg fortsetzen, und kein Hochgericht an den Landstraßen würde in uns mehr widrige Empfindungen erregen. Und die alte Treue und Redlichkeit, die einst vorzüglich der Ruhm unseres deutschen Vaterlandes war, würde das Glück und die Zierde aller Völker der Erde sein. Daß es doch so wäre!

**Drei der schönsten Tugendübungen.**

Beten, Fasten und Almosengeben werden von jeher als schöne Uebungen in Er-

füllung unserer drei Hauptpflichten gegen Gott, die Menschen und uns selbst betrachtet. Sie sind es auch in der That. Almosengeben erhält unser Herz in steter wohlwollender Gesinnung gegen die leidenden Menschen. Fasten entzieht den sinnlichen Neigungen die Nahrung und tödtet die bösen Begierden. Gebet — stetes Andenken an den Heiligsten, steter Umgang mit ihm — heiligt uns und belebet in uns den himmlischen Sinn. Jesus empfahl da-

her diese Uebungen nachdrücklichst.  
Nur warnte er vor ehrbegierigen,  
heuchlerischen Absichten, die dem  
Guten allen Werth benehmen.

„Hütet euch,“ sprach er, „eure  
„guten Werke vor den Menschen  
„zu thun, damit ihr von ihnen  
„gesehen werdet; denn sonst habt  
„ihr von eurem himmlischen Vater  
„keine Vergeltung zu hoffen.“

„Wenn du Almosen gibst,  
„so lasse es nicht in den Syna-  
„gogen und auf den Straßen vor  
„dir her austrumpeten, wie es  
„die Heuchler machen, damit sie

„von den Menschen gelobt werden. Wahrhaftig, ich sage euch, das ist auch Alles, was sie davon haben. Sondern wenn du Almosen geben willst, so lasse nicht einmal deine linke Hand wissen, was die rechte gibt, damit so dein Almosengeben verborgen bleibe, und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird es dir dann einmal öffentlich vergelten.“

Wie voll des zartesten Gefühles ist diese Vorschrift Jesu! So im Geheimen sollen wir Andern wohl-

thun, daß selbst unsere linke Hand, die doch gleichsam die vertrauteste Gefährtin der rechten ist, nichts davon merken könnte, und wenn sie auch Augen und Ohren hätte. So im Stillen wohlthun, bewahrt unsere Liebe rein von Eitelkeit und erspart Andern eine Beschämung. Ja, diese bescheidene Art zu geben, muß besonders den ehrliebenden Hausarmen noch mehr wohlthun, als die Gabe selbst. Ein Mensch, der mit seinen Gaben prahlt, sie den Leidenden vorrückt, von ihnen

lange Dankfagungen fordert, ist weit entfernt von dem milden, bescheidenen Sinne Jesu.

„Wenn ihr fastet,“ sprach Jesus weiter, „so sehet nicht so traurig darein, wie die Heuchler, die ihr Angesicht verunstalten, damit ihnen die Menschen ihr Fasten ansehen sollen. Wahrhaftig, ich sage euch, das ist auch ihr ganzer Lohn. Du aber, wenn du fasten willst, so salbe (wie man es nach hergebrachter Landessitte bei Freudenmahlzeiten zu thun pflegt) dein Haupt



„und wasche dein Angesicht, da-  
„mit kein Mensch, sondern nur  
„dein Vater, der im Verborgenen  
„zugegen ist, von deinem Fasten  
„wisse. Und dein Vater, der in's  
„Verborgene sieht, wird dir's  
„dann öffentlich vergelten.“

Auch aus diesen Worten sehen wir, daß Jesus heitere, fröhliche Verehrer der Tugend will. Wer glauben wollte, um tugendhaft zu sein, müsse man traurig einhergehen, den Kopf hängen, sein Aeußerliches vernachlässigen, allen Wohlstand verlegen, würde sehr

irren. Jesus selbst nennt die Menschen, die dieses thun, Heuchler. Er verabscheuet alle erkünstelte Traurigkeit, alle saure Mienen, alles widerliche, angenommene Betragen. Er empfiehlt wohlständige Sitte, Reinlichkeit, ein fröhliches Angesicht, das aber der Widerschein eines reinen, wohlgeordneten Herzens sein muß.

„Wenn ihr betet,“ sprach Jesus ferner, „so machet es nicht wie die Heuchler, die gerne zuvorderst in den Synagogen und an die Ecken der Gassen hin-

„stehen und da beten, damit sie  
„von den Leuten nur recht ge-  
„sehen werden. Wahrlich, ich sage  
„euch, dieses ist auch ihr ganzer  
„Lohn. Wenn du beten willst,  
„so gehe in deine Kammer und  
„schließe die Thüre zu und bete  
„da zu deinem Vater, der im  
„Verborgenen zugegen ist, und  
„dein Vater, der in's Verborgene  
„sieht, wird es dir öffentlich ver-  
„gelten.“

Wie ist auch diese Lehre Jesu  
so unaussprechlich wohlthätig für  
uns! Jesus zeigt uns da einen

sichern Zufluchtsort, wohin wir aus den Stürmen des Lebens uns retten sollen — die stille, verschwiegene Kammer, das Alleinsein mit Gott. O möchten wir doch recht oft aus den Zerstreuungen der Welt uns da wieder sammeln, in Nengsten und Nöthen vor ihm unser Herz ausgießen, uns in Versuchungen auf's Neue zum Gutesthun und zum Kampfe gegen das Böse stärken! Welch einen großen Segen würde das uns bringen. Welch ein rührender Anblick würde ein Mensch,

der so im Stillen betet, für die Engel und für den Vater im Himmel sein!

Für Diejenigen, die statt des Guten im Geheimen Böses thun, nur noch das Wort: Was in der stillen Kammer Gutes geschieht, wird öffentlich belohnt, aber auch das Böse, das da geschieht, öffentlich bestraft werden.

**Das schönste Gebet.**

Ueber das Gebet gab Jesus noch einen weitem Unterricht, der zwar kurz, aber unerschöpflich

reich an hohem, himmlischem Inhalte ist. Er lehrte: Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, sollen wir den zärtlichsten aller Namen, den Vaternamen, geben und mit ihm so herzlich und vertraulich reden, wie ein Kind mit seinem Vater. Alle Menschen auf der weiten Erde sollen wir als Kinder dieses Einen Vaters, als unsere Brüder und Schwestern ansehen und alle so lieb haben, daß wir nicht einmal um etwas für uns allein bitten möchten, sondern von ganzem Herzen wün-

sehen: Gott wolle das, was wir so gerne hätten, Allen geben. Wir dürfen zwar um irdische Güter bitten, aber vorzüglich sollen wir um Güter höherer Art Gott, den Geber alles Guten, ansehn. Jedes Gebet soll eine schöne Übung in der kindlichen Liebe gegen Gott, in der zärtlichen Geschwisterliebe gegen alle Menschen, in der Vervollkommnung und Vereblung unserer selbst sein.

„Wenn ihr betet,“ sprach er, „so machet nicht so viele Worte

„wie Heiden, die da meinen, der  
 „vielen Worte wegen würden sie  
 „erhört werden. Macht ihnen  
 „das nicht nach! Denn euer Vater  
 „weiß ja schon, was ihr nöthig  
 „habt, ehe ihr ihn darum bittet.“

„Ihr sollt aber so beten: Vater  
 „unser, der du bist in dem Him-  
 „mel! Geheiligt werde dein  
 „Name! Zukomme uns dein  
 „Reich! Dein Wille geschehe,  
 „wie im Himmel also auch auf  
 „Erden! Gib uns heute unser  
 „tägliches Brod! Und vergib uns  
 „unsere Schulden, wie auch wir



„vergeben unsern Schuldner!  
„Und führe uns nicht in Ver-  
„suchung, sondern erlöse uns  
„von dem Uebel! Amen (es ge-  
„schehe)!“

„Wenn ihr nämlich,“ fügte  
Jesus noch bei, „den Menschen  
„ihre Fehler vergebt, so wird  
„euer himmlischer Vater euch  
„eure Fehler auch vergeben; wenn  
„ihr aber den Menschen ihre  
„Fehler nicht vergebt, so wird  
„euer Vater im Himmel euch  
„eure Sünden auch nicht ver-  
„zeihen.“

Meine Lieben! Dieses himmlisch-schöne Gebet, das bald zwei Jahrtausende in allen Theilen der Erde täglich von Millionen und Millionen Menschen gebetet wird, ist euch wohl schon öfter erklärt worden. Hier also nur zwei Anmerkungen!

Jesus wollte durch dieses Gebet in den Herzen aller Menschen täglich das schöne Verlangen erregen, heilig zu werden. Ehrbegierde, herrschende Leidenschaften, der zum Bösen geneigte Wille hindern uns aber, heilig,

fromm und gut zu leben. Daher lehrte uns Jesus täglich recht aus dem Herzen beten: „Dein Name, o Gott! werde heilig „verehrt; dir allein sei Ehre! „Dein Reich komme, du, o „Gott! regiere uns; dir sollen „alle unsere Neigungen gehorchen, „wie Unterthanen ihrem Könige! „Dein Wille nur, der Wille „der höchsten Weisheit und Güte, „geschehe!“ Und wenn es allen Menschen recht Ernst mit diesem Gebete wäre, o da würden bald alle an Heiligkeit Engel

und die Erde ein zweiter Himmel werden!

Jesus wollte durch dieses Gebet täglich die schöne Hoffnung, selig zu werden, in aller Menschen Herzen beleben. Nahrungssorgen aber, Gewissensangst über begangene Sünden, steter Kampf mit Versuchungen und dann auch die übrigen Leiden der Erde hindern uns, zufrieden und ruhig zu leben. Daher lehrte Jesus: Wir sollen nicht auf morgen sorgen, nicht um Reichthum, um Vorrath auf viele Jahre

bekümmert sein, sondern uns mit dem täglichen Brode begnügen, aber dieses auch vertrauensvoll von dem Vater im Himmel erwarten. Wir sollen täglich reuevoll um Vergebung flehen, aber auch täglich Beweise der Besserung, ja sogleich während des Gebetes die nächstliegenden Beweise der Besserung geben und Allen, die sich gegen uns verfehlen, von Herzen und so ganz verzeihen, wie Jeder wünscht, daß Gott ihm verzeihe. Wir sollen getrost und muthig hoffen, daß

wir durch Gottes Beistand alle Versuchungen gewiß überwinden werden, wenn wir anders ernstlich wollen. Auch von allen übrigen Leiden der Erde, allem Jammer und Elend, dürfen wir, wo nicht immer hier auf Erden, doch gewiß jenseits des Grabes, Erlösung hoffen. Welche Seligkeit, welche Beruhigung über Alles, was uns den Tag hindurch beunruhigen kann, müßte uns dieses Gebet gewähren, wenn es immer aus dem Innersten eines von Vertrauen zum Vater

im Himmel durchdrungenen Herzen käme!

Daß rechte Gebet ist also nach dem Sinne Jesu das himmlische Verlangen, den Allerheiligsten durch Heiligkeit zu ehren; der schöne, menschliche Wunsch, daß doch alle Menschen dem Elende entrissen und der allein wahren Seligkeit theilhaft werden möchten! Alle eiteln, thörichten Handlungen sind abgeschnitten. Und wie sollte nun der Vater im Himmel ein solches Gebet, nicht um eitle Dinge, sondern um

das Allerbeste und Aller-  
erfreulichste, ohne daß wir  
weder heilig, noch selig werden  
können, unerhört lassen!

**Die einzige menschenwürdige Sorge.**

Die Gegenden, in denen Jesus  
lehrte, waren überaus schön und  
blühend. Ueberall erblickte man  
eine Fülle von Gottes Segen.  
Jeder Hügel und jede Anhöhe —  
auch wohl die, worauf Jesus eben  
lehrte — war mit grünenen Bäu-  
men gekrönt, auf deren laubreichen  
Zweigen Schwärmen fröhlicher Vö-



gel jangen. Die prächtige Lilie, die eine Zierde unserer Gärten ist, blühte dort als eine gemeine Gelbblume in solcher Menge, daß man sich der Stängel zum Einheizen bediente. Etwa sogleich zu den Füßen Jesu prangten einige dieser schönen Blumen. Und dennoch mußte Jesus in diesem reichen, schönen Lande so viele unzufriedene Menschen um sich her sehen, die auf alle diese Schönheiten der Werke Gottes nicht merkten, deren Angesicht von Brodsorgen entstellt war, oder die

doch keine größere Angelegenheit hatten, als sich Schätze von Gold zu sammeln, die ihnen im Grunde zu nichts nütze waren und die ihnen am Ende der Tod doch wieder abnahm. Die Bessern darunter wollten noch die Begierde nach Reichthum mit dem Streben nach Tugend vereinen.

Jesus sagte daher: „Sammelt euch keine Schätze für die Erde, wo Rost und Motten sie verzehren, wo die Diebe einbrechen und sie stehlen. Hinterlegt euch vielmehr einen Schatz für den

„Himmel, wo weder Kost noch  
„Motten ihn zerstören, noch die  
„Diebe ihn ausgraben und steh-  
„len können.“

„Denn wo euer Schatz ist, da  
„ist auch euer Herz. Wer sein  
„Heil nur in den Gütern dieser  
„Erde sucht, der kriecht auch mit  
„seinen Gedanken bloß im Staube  
„der Erde. Wer sein Heil in Gott  
„sucht, der erhebt sich über die  
„Sterne und wird himmlisch und  
„göttlich gesinnt!“

„Niemand kann zwei Herren  
„dienen, denn entweder wird er

„den Einen hassen und den An-  
„dern lieben, oder doch dem Einen  
„mehr anhangen und den Andern  
„vernachlässigen. Gott und den  
„Götzen des Reichthums könnt  
„ihr nicht zugleich dienen.“

„Ich sage euch daher: Sorget  
„nicht so ängstlich für euer Leben,  
„was ihr essen und trinken, noch  
„für euern Leib, wie ihr ihn  
„kleiden wollt. Ist denn nicht  
„das Leben mehr als die Speise,  
„und der Leib mehr als die Klei-  
„dung? Und wenn euch Gott  
„nun das Größere gegeben hat,

„sollte er euch das Geringere  
„versagen?“

„Betrachtet die Vögel des Him-  
„mels! Sie säen nicht aus, sie  
„ernten nicht ein, sie sammeln  
„nicht in die Scheunen und  
„dennoch ernährt sie euer Vater  
„im Himmel! Und seid ihr  
„denn nicht viel vortrefflicher  
„als sie?“

„Betrachtet die Lilien des Fel-  
„des! Sie arbeiten nicht und  
„spinnen nicht. Und dennoch sage  
„ich euch: Auch Salomon in aller  
„seiner Pracht war nicht so schön

„gekleidet, als eine aus ihnen.  
 „Wenn nun Gott das Gras auf  
 „dem Felde, das heute steht und  
 „morgen in den Ofen geworfen  
 „wird, so schön kleidet, sollte er  
 „das nicht vielmehr euch thun,  
 „ihr Kleingläubigen!“

„Sorget daher nicht so ängst-  
 „lich und fraget nicht immer:  
 „Was werden wir essen? Was  
 „werden wir trinken? Womit  
 „werden wir uns kleiden? Das  
 „Alles ist nur so die unselige  
 „Sorge der Heiden. Euer himm-  
 „lischer Vater weiß ja, daß ihr

„dieses Alles nöthig habt, und  
„das sei euch genug!“

„Oder kann wohl Einer aus  
„euch mit allem seinem ängstlichen  
„Nachsinnen der Größe seines Lei-  
„bes auch nur eine Spanne bei-  
„setzen? Wenn ihr nun nicht  
„einmal das Geringste vermögt,  
„nicht einmal ein Haar euers  
„Hauptes weiß oder schwarz ma-  
„chen könnt, was mögt ihr euch  
„doch um das Größere so ängst-  
„lich kümmern?“

„Trachtet daher vor allem An-  
„dern nach dem Reiche Gottes

„und seiner Gerechtigkeit — der  
„ihm gefälligen Tugend — so  
„wird euch alles Uebrige beige-  
„legt werden.“

„Kümmert euch auch nicht auf  
„morgen! Der morgende Tag  
„wird schon seine eigene Sorge  
„haben. Jeder Tag hat genug  
„an seiner Plage.“

Meine Lieben! Alle diese schö-  
nen, trostreichen Lehren Jesu sind  
hell und klar wie ein Thautropfen.  
Wir müssen nun noch wohl die  
große Wahrheit einsehen: Tugend-  
haft zu werden, ist die einzige



menschenwürdige Sorge; alle übrigen Sorgen um bloß irdische Dinge sind unnütz, quälend, der Tugend gefährlich, des Menschen unwürdig.

Außer dieser einen wichtigen Wahrheit lehrt Jesus uns hier aber noch, wie wir die Werke Gottes betrachten und was wir daraus alles Großes und Schönes lernen sollen.

Die Werke Gottes sollen uns ein Spiegel der Erkenntniß Gottes sein. Nicht nur der prachtholle, mit

Sternen geschmückte Bau des Himmels über uns, schon das geringste Blümchen oder Gräslein zu unsern Füßen; nicht nur das unübersehbare Heer lebender Geschöpfe, schon das kleinste Vögelchen ist ein Wunderwerk der Allmacht und Weisheit Gottes, womit auch das größte Meisterstück menschlicher Kunst nicht einmal in Vergleichung kommen kann. In der ganzen Einrichtung der Natur erblicken wir überall die Spuren der freundlichsten Güte. Jedes Vögelchen

findet sein Körnlein, jedes Blümchen sein Thautröpflein. Gott vergißt auch nicht das geringste seiner Geschöpfe. Mit jeder fliegenden Lerche sollte sich daher unser Herz voll Anbetung, Dank und Vertrauen zum Himmel empor-schwingen! Jedes, auch das geringste Blümchen sollte uns ein Vergißmeinnicht sein, das uns an die Freundlichkeit des Schöpfers erinnert!

Die Werke Gottes sollen uns eine Schule der Tugend sein. Sie lehren uns,

was es Großes um einen Menschen sei, die Würde des Menschen. So schön und mannigfaltig an Farben und Gestalt auch die Blumen sind und so angenehme Gerüche sie aushauchen; so bewunderungswürdige Geschicklichkeit sich zu nähren, zu schützen, ihre Nester zu bauen die Vögel mit zur Welt bringen, und so reich ihre Kehle an lieblichen Gesängen ist; so übertrifft doch der Mensch sie und alle übrigen Gewächse und lebenden Geschöpfe der Erde an Schönheit seiner zum

Himmel aufgerichteten Gestalt,  
noch mehr aber durch die Gaben  
des Geistes, durch die Vernunft,  
durch sein Gefühl für Alles, was  
groß und schön und gut ist, durch  
seine Fähigkeit den Schöpfer zu  
erkennen. Wer sollte sich nicht  
freuen, nicht Gott von Herzen  
danken, daß er ihm das schöne  
menschliche Angesicht, menschliche  
Vernunft und Empfindung gab!  
Und wie traurig wäre das, wenn  
ein Mensch mit allen seinen herr-  
lichen Geisteskräften noch bloß  
dem Thiere gleiche, das auf dieser

Erde keine bessere Angelegenheit weiß, als sich Futter zu suchen? Wie traurig wäre es, wenn Menschen all ihr Sinnen und Trachten nur darauf richten wollten, sich prächtig zu kleiden, worin sie doch von jeder Blume des Feldes unendlich weit übertroffen werden?

Die Werke Gottes sollen uns eine Quelle des schuldlosen Vergnügens sein. Um die niedere, ländliche Hütte des Armen blühen solche Schönheiten, daß die Paläste der

Könige keine herrlicheren aufzuweisen haben, zum Beispiele: der blühende Apfelbaum oder der volle Rosenstrauch. Was der Reiche zur Zierde seiner Kleidung und Wohnung mit schwerem Gelde erkauft, die herrlichsten Stickerien und Gemälde sind nur schwache Abbildungen von dem, was der Ärmste viel schöner und herrlicher täglich aus Gottes Hand haben kann. Aber freilich, nur ein aufmerksames Auge erblickt diese Schönheiten, nur ein reines Herz kann sich

ihrer freuen. Wer aber dieses hat, hat mehr reine, edle Freuden auf Erden, als Kisten voll Goldes ihm verschaffen können.

**Die denkwürdigste Lehre Jesu von dem Betragen gegen Andere.**

Alle Lehren, die unser Betragen gegen unsere Mitmenschen betreffen, sagte Jesus in den einen sinnvollen Denkpruch zusammen:  
„Alles, was ihr wollet,  
„daß euch die Menschen  
„thun sollen, das solltet  
„ihr ihnen auch thun“.



„Dieses,“ fügte Jesus noch bei,  
„ist der Inhalt des Gesetzes und  
„der Propheten.“

Meine Lieben! Die Wichtigkeit dieses Ausspruches erfordert es, ihm einen besondern Abschnitt zu widmen. Denn er enthält für alle Menschen einen vollständigen Inbegriff aller Pflichten gegen alle ihre Mitmenschen.

Aus diesem Ausspruche Jesu können erstens alle Menschen lernen, was sie andern schuldig sind. Das kleinste Kind, das

kaum zu reden anfängt, kann ihn schon verstehen und dadurch auf seine kleinen Pflichten aufmerksam gemacht werden. Man frage, zum Beispiele, nur ein Kind, das eben eine Schale Milch vor sich stehen oder die Hand voll schöner Blumen hat: „Liebes Kind! Sieh! Wenn du „jenes Kind dort wärest, das „jetzt keine Milch, keine Blumen „hat, was würdest du dir wünschen?“ Es wird sogleich antworten: „Daß ich mitessen dürfte, „daß ich auch einige von den

„schönen Blumen bekäme!“ Und wenn es anders ein gutherziges Kind ist, so wird es durch diese Frage gewiß zum Mitleiden bewegt werden und dem andern Kinde mit Freuden von Allen reichlich mittheilen.

Dieser Denkspruch Jesu lehrt uns zweitens, was wir allen unsern Mitmenschen schuldig sind. Das Kind, das seinen guten Eltern so manches Herzeleid macht, frage sich: „Wenn ich an der Stelle meines Vaters wäre, dessen Wohlthat jeder

„Wissen ist, den ich von Kindheit  
„auf genoß, dessen Gabe jeder  
„Faden an meinen Kleidern ist,  
„der im Schweiße seines Ange-  
„sichtes so hart gearbeitet und  
„sich so manches Vergnügen ver-  
„sagt hat, um mich gut und an-  
„ständig zu erziehen, und der jetzt  
„wegen meiner so traurig ist.  
„Wenn ich an der Stelle meiner  
„Mutter wäre, die wegen meiner  
„so Vieles litt, so viele schlaf-  
„lose Nächte hatte, so viele Wissen  
„an ihrem Munde ersparte und  
„mir mittheilte und die jetzt die

„hellen Thränen über mich weint,  
„würde ich denn nichts Besseres  
„erwarten als Undank, Ungehör-  
„sam, Nichtachtung?“ Die Ant-  
worten auf diese Fragen sind so  
leicht, daß es überflüssig wäre,  
sie herzusetzen. So kann jedes  
Kind in diesen Worten Jesu leicht  
finden, was es den Eltern, Groß-  
eltern, Lehrern, Geschwistern, An-  
verwandten, Dienstboten, Nach-  
barn, Fremden, Kranken, Noth-  
leidenden und dem Bettler vor  
der Thüre schuldig ist.

Wir können drittens aus die-

sein Denkspruche Jesu Alles lernen, was wir Andern schuldig sind. Du, der du gerade jetzt diese Stelle liesest, wünschtest du denn nicht, daß die Menschen sich gütig, freundlich, redlich, barmherzig, großmüthig gegen dich betragen? Betrübt es dich nicht, wenn Andere dir unartig begegnen, dich verächtlich ansehen, dich mißhandeln, dich beschlehen, dich an deiner Ehre angreifen, ja auch nur Arges von dir denken? Siehe, was du von Andern forderst, das thue ihnen

auch. So lehren diese wenigen Worte Jesu dich Güte, Freundlichkeit, Sanftmuth, Wohlthätigkeit, Redlichkeit, Großmuth, kurz jede schöne gesellige Tugend.

O meine Lieben! Solltet ihr nun diesen schönen Ausspruch Jesu, der so höchst lehrreich, so kinderklar, so leicht zu merken und anzuwenden ist, nicht zu dem Denk- und Wahlspruche eures Lebens machen? Solltet ihr das schöne, leichte Mittel: „Euch „an die Stelle Anderer „zu denken, um jeden Au-

„genblick in eurem eigenen Herzen geschrieben zu finden, was ihr ihnen „schuldig seid“ nicht mit Freuden ergreifen? Ihr thut es gewiß, und auf diese Art werdet ihr dann nicht nur die gefälligsten und artigsten Gesellschafter, sondern auch wahrhaft edle, großmüthige Menschenfreunde werden.

**Ermunterung, die Lehre Jesu zu befolgen.**

Jetzt hört noch, wie nachdrücklich Jesus am Schlusse seiner



Nede uns ermuntert, alle seine Lehren treulich zu befolgen. Denn die schönsten Lehren, die er, der Sohn Gottes selbst, uns vom Himmel gebracht hat, würden uns ja nichts nützen, wenn wir sie nicht in Erfüllung brächten!

Vor Allem warnte Jesus vor bösen Beispielen, durch die besonders jugendliche Gemüther sich gerne zum Leichtsinne verführen lassen, sündigen, und dabei denken: Andere machen es auch so. Daher jagte er: „Be-  
„mühet euch, durch die enge

„Pforte einzugehen. Denn weit  
 „ist das Thor und breit die  
 „Straße, die zum Verderben führt,  
 „und derer, die darauf wandeln,  
 „sind viele. Eng ist die Pforte  
 „und schmal der Weg, der zum  
 „Leben führt, und wenige finden  
 „ihn.“

Eben so warnte er vor Men-  
 schen, die unter dem Scheine  
 der Weisheit oder Frömmigkeit  
 falsche Lehren, Unglauben  
 oder Aberglauben ausbreiten und  
 denjenigen, die ihnen Gehör geben,  
 Unschuld und Tugend, Freude

und Seligkeit rauben. „Hütet euch,“ sprach er, „vor den falschen Propheten, die in Schafsfleibern zu euch kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Vor Menschen also, die gut sprechen und schlecht leben, vor Lehren, die schön klingen, aber böse Früchte bringen, können wir kaum zu sehr auf der Hut sein.

„Nicht ein Jeder,“ fuhr Jesus fort, „der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich

„eingehen, sondern nur der,  
 „der den Willen meines Vaters  
 „im Himmel thut. Viele werden  
 „an jenem Tage, dem Tage des  
 „Gerichts, zu mir sagen: Herr,  
 „Herr! Haben wir denn nicht  
 „in deinem Namen geweissagt,  
 „in deinem Namen Dämonen aus=  
 „getrieben, in deinem Namen  
 „große Wunderthaten verrichtet?  
 „Ich aber werde ihnen frei her=  
 „ausfagen: Ich habe euch nie  
 „(für meine Jünger) anerkannt.  
 „Hinweg von mir Alle, die ihr  
 „Böses gethan habt.“ Ein gutes

Leben allein ist also das sicherste Kennzeichen eines guten Menschen. Göttlich Leben ist das einzige Größte, mehr als Alles, was Menschenmacht sonst zu Stande bringen kann, ja mehr als Weissagen, Teufelaustreiben und Wunderthun.

„Einen Leben nun,“ schloß Jesus seine Rede, „der diese „meine Worte hört und sie be- „folget, werde ich mit dem ver- „ständigen Manne vergleichen, „der sein Haus auf einen Felsen „gebaut hat. Platzregen stürzten

„auf dieses Haus nieder, Wasser=  
 „ströme schwellen dagegen an,  
 „Sturmwinde stürmten darauf  
 „los, allein es fiel nicht ein;  
 „denn sein Grund war aus Fel=  
 „sen. Einen Jeden aber, der diese  
 „meine Lehre hört und sie nicht  
 „befolgt, den werde ich mit dem  
 „thörichten Manne vergleichen,  
 „der sein Haus auf Sand gebaut  
 „hat. Der Platzregen fiel her=  
 „nieder, die Wassergüsse brachen  
 „ein, die Winde bliesen und  
 „stürmten auf dieses Haus —  
 „da fiel es ein, und schrecklich

„war sein Fall!“ Befolgung der Lehre Jesu ist also der einzige, unerschütterliche Felsengrund, auf dem wir gleichsam das Gebäude unserer Heiligkeit und Seligkeit aufführen können.

## II.

### Das Brod der Gemeinschaft.

Nicht zufrieden, die Menschen mit dem Lichte der göttlichen Wahrheiten zu speisen, wollte Jesus sich den Gläubigen auf

eine Art mittheilen, die das Göttliche zur innigsten Vereinigung mit den Menschen bringt. Nachdem er gesprochen: „Ich bin „das lebendige Brod, welches „vom Himmel gekommen ist, „wer von diesem Brode ißt, wird „in Ewigkeit nicht sterben;“ fährt er fort: „Und das Brod, „das ich euch geben werde, „ist mein Fleisch, das Lebens- „brod der ganzen Welt.“ Wie! fragten hier die Juden untereinander, wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? „Wahr-



„hastig!“ sprach Jesus, „wenn  
„ihr das Fleisch des Menschen-  
„sohnes nicht esset und sein Blut  
„nicht trinket, so habet ihr das  
„Leben nicht. Wer hingegen mein  
„Fleisch ißt und mein Blut trinkt,  
„der hat das ewige Leben, und  
„ich werde ihn am Ende der  
„Tage auferwecken; denn mein  
„Fleisch ist die wahre\*) Speise  
„und mein Blut ist der wahre  
„Trank. Wer mein Fleisch ißt

---

\*) Siehe Brentano in Joh. 6, 56.

„und mein Blut trinkt, der bleibt  
 „in mir und ich in ihm. Wie  
 „der Vater, der mich gesandt  
 „hat, lebet, und auch ich durch  
 „den Vater lebe, so wird auch  
 „derjenige, der mich genießt, durch  
 „mich leben. Wer dieses Brod  
 „ißt, wird in Ewigkeit leben.“  
 Da nun Viele sich über diese  
 Worte aufhielten (und wer könnte  
 ihnen glauben, wenn sie nicht  
 aus dem Munde des Sohnes  
 Gottes geflossen wären), so sprach  
 er noch: „Mergert euch das? Wie  
 „aber, wenn ihr den Menschen-

„Iohn dahin werdet hinauffahren  
„sehen, wo er vorher war! Der  
„Geist ist's, der lebendig macht;  
„das Fleisch nützet nichts. Die  
„Worte, die ich zu euch redete,  
„sind Geist und Leben.“\*)

Ja, Herr, du hast Worte des  
ewigen Lebens! Nur du durch-  
bringst den Geist, nur du er-  
missest das Leben deiner Worte!  
Wir wollen dich weiter hören,  
wo du deine Verheißung in Er-

---

\*) Johannes 6, 64.

füllung bringst. Am Abende, da Jesus wußte, daß er zum Vater zurückkehren werde, liebte er die Seinen bis in den Tod. Ehe diese schaubervolle Nacht einbrach, setzte sich Jesus mit seinen Jüngern zu Tische und fing an zu reden: „O wie sehnlich verlangte „ich dieses Osterlamm mit euch „zu essen, ehe ich meine Leiden „beginne; denn ich sage euch, „ich werde es nimmer mit euch „essen, bis es im Reiche Gottes „in Erfüllung geht. Desigleichen „werde ich auch nimmer mit euch

„vom Gewächse des Weinstockes  
„trinken, bis das Reich Gottes  
„kommt.“ Dieser Augenblick war  
nahe. Das jüdische Osterlamm  
mußte selben Abends aufgegessen  
werden. Der Verräther wurde  
ermahnt, heftig gewarnt, ja be-  
drohet und dann hinausgeschafft.  
Da sich Judas entfernt hatte,  
erheiterte sich das Angesicht Jesu  
und er fuhr mit unaussprechlicher  
Zärtlichkeit zu reden fort. Erst-  
lich von der Herrlichkeit Gottes,  
die der Sohn dem Vater und  
dann der Vater dem Sohne ver-

schaffen werde \*). Hernach sprach er von der Herrlichkeit des Menschensohnes, die ihm und auch den Seinen in den Himmeln aufbewahret steht, und daß sein Abschied nun nahe sei. Hierauf schärfte er ihnen das große, schon so oft, aber jetzt vorzüglich erhöhte Gebot der Liebe und der Einigkeit ein, woran die Welt seine Jünger vor Allen unterscheiden soll \*\*). Er ermuntert sie,

---

\*) Johannes 13, 31.

\*\*) Johannes 13, 35.

auf dem Wege, auf dem er vor ihren Augen vorangegangen, treulich und unermüdet nachzufolgen; heißt sie beten und verspricht ihnen den heiligen Geist als Tröster und Beistand in der verborbenen Welt. Er sprach ihnen Trost zu und Beharrlichkeit.

Da Jesus mit seinen Jüngern so redete und sie noch aßen, nahm er Brod, hob seine Augen gen Himmel, dankte Gott, und es brechend sprach er: „Nehmet hin und esset; denn dieß „ist mein Leib, der für

„auch hingegeben wird.  
„Dieses thut zu meinem  
„Andenken!“ Auf gleiche  
Weise nahm er auch den Kelch  
und sagte: „Dieser Kelch ist  
„der neue Bund in mei-  
„nem Blute, welches für  
„ euch und für Viele ver-  
„gossen wird zur Verge-  
„gebung der Sünden. Dieß  
„ist mein Blut, trinket  
„Alle daraus!“

So ward der neue Bund  
gestiftet, der allen Bewohnern der  
Erde Gnade und Veröhnung



durch Jesus Christus anbeut und die Gläubigen aller Zonen mit dem Bande der edelsten Liebe umschlingt. Begründet ward das Reich Gottes, das die Kinder des auf der Erde von nun an verklärten Allvaters zur Unschuld und Gerechtigkeit erzieht, und das durch Weisheit und Einigkeit von Sonnenaufgang bis Niedergang blühen und wachsen soll. Da ergoß sich die Seele Jesu in Gärlichkeit, in Bitten und Ermahnungen, in Seufzer und Inbrunst, um die Seinigen, die er bis in

den Tod geliebet, heilig und einig auf der Welt zu hinterlassen; er zerfloß in Liebe, theilte sich ihnen auf alle Arten mit: als Opfer, Verfühner, Mittler, Gastgeber, Lehrer und Beispiel; er entseelte sich in sie, gab ihnen sein für sie geopfertes Fleisch zur steten Nahrung des Liebesfeuers, sein für alle vergossenes Blut zum ewigen Bundes- trank der versöhnten Brüder. Er gab ihnen seinen Geist, den Geist der herzlichsten Sanftmuth, der beispiellosen Demuth, der gefreu-

zigten Liebe! Alles, Alles, was die Herzen rühren, die Augen heften, die Seelen anziehen, die Lehren unvergeßlich machen und ihr Denkmal verewigen konnte, Alles ward im Bunde angebracht, um diejenigen, die daran Theil nehmen würden, in Liebe und Heiligkeit zu verbinden bis an das Ende der Zeiten! Es war ihm nicht um eine Religionsform zu thun, die nur in Worten und Gebräuchen sich überall gleichet; heilig und einig sollen die Seinigen leben, wo immer

sie sich, diesen Bund zu feiern, versammeln werden. Man beobachtet zwar noch den Schein, als wollte man sich an diesen Bund erinnern, indem man zu einer Messe schleicht; allein dieser Rest des äußerlichen Christenvereins ist wie eine ausgebrannte Asche auf dem Altar, die noch an die heilige Flamme erinnert, die der Herr in der Welt anzuzünden gekommen ist. Wie passend ist hier eine Schilderung aus dem Propheten \*).

---

\*) Ezechiel 37.

„Der Herr führte mich im  
„Geiste auf ein weites Feld, das  
„voll Todtengebeine war, und sie  
„waren sehr dürre. Da sprach  
„der Herr: Meinst du, werden  
„diese Gebeine wieder lebendig?  
„Herr! Gott! das weißt du!  
„So predige ihnen und sage:  
„Dürre Gebeine, höret des Herrn  
„Wort! Ich will euch wieder-  
„um mit meinem Geiste befeelen,  
„und ihr werdet leben! dann wer-  
„det ihr erkennen, daß ich der  
„Herr bin. Da ich so predigte,  
„fügte sich ein Wein an's andere,

„jedes an sein Gelenk; Nerven,  
„Fleisch und Haut zogen sich dar-  
„über, der Geist fuhr in sie, und  
„sie lebten. Diese Gebeine sind  
„die Kinder Israels.“ So weit  
der Prophet. Diese sinnbildliche  
Darstellung des Volkes Gottes  
zeigt von Wort zu Wort den Zu-  
stand so vieler schwachen, lauen,  
geistlosen, todtten, bürren Chri-  
stengerippe. Unter dem Bilde  
der zerstreuten, bürren Gebeine  
erscheinen unsere Christengemein-  
den, die aus ihren Gelenken ge-  
rissen sind, weil sie die heiligen

Versammlungen vorwurfsfrei versäumen, dürr und geistlos hie und da in oder vor einer Kirche liegen, ohne Lehre, ohne Salbung, ohne Leben. Sollen diese entseelte Christen wieder in's geistliche Leben gerufen werden, so müssen sie, nach dem Bilde des Propheten, jedes an sein Gelenkgefüget werden, wie dieß der obenangeführte Kirchenrath\*) verordnet hat, damit der geistliche Körper Jesu Christi erbauet werde,

---

\*) Conc. Trid. Sess. 24 de Ref. c. 13.

ohne welches es nie möglich wird, Aufsicht, Ordnung und Kirchenzucht zu erhalten. Sind aber die sittlichen Leiber dem Fleische nach, das heißt der äußern kirchlichen Verfassung nach gebaut: so gibt ihnen das Wort und das Fleisch Jesu Geist und Leben.

**Der Geist der Kommunion.**

Das Heiligste und Unvergänglichste für alle Menschen ist der Tod unseres Herrn Jesus. Die Apostel fanden keine Worte, um das Geheimniß des Todes des Sohnes



Gottes nach der Nührung und Empfindung ihrer Herzen sattfam vorzutragen. Jesus selbst versicherte schon zum Voraus, daß sein Vater durch diesen Tod über Alles, was Menschen von Gott denken können, werde verherlichtet werden. Nichts konnte so Verebtes und Erhabenes von Gott gesagt werden, als das Wort des Kreuzes: Der Sohn Gottes hat sich dem Vater als Erlöser und Mittler der Menschen dargebracht; er ist für ein verirrtes, sündiges Geschlecht, von

Heuchlern verflucht, von Freunden verlassen, und von der Welt, für die er blutete, verkannt, am Kreuze unter grausamer Verachtung gestorben! Ein Gedanke, in dem unendliche Nahrung der Seele enthalten ist: Erkenntniß der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Milde Gottes; Feuer zur Entzündung der göttlichen Liebe; Trost für reumüthige Sünder; Zuversicht und Sehnucht zum Vater unseres Herrn Jesus; Vorbild im Manne der Schmerzen für Leidende und Sterbende; Groß-

muth für unschuldig Verfolgte, u. s. w. Ja, das Andenken dieses Todes ist dem Menschen so wichtig, als dieser Tod selbst! Weil nun dieser Tod alle Opferarten der Menschen vernichtete, so ist auch aller Gottesdienst in das Andenken dieses Todes übergegangen. Diesen Tod feiern ist die einzig gefällige Gottesverehrung für die ganze, weite Erde! Der Himmel verlangt nichts, als die würdige Feier dieses Todes. Sie ist die wahre Anbetung und Verherrlichung des Vaters im

Geist und Wahrheit. Den lieben, aus vollem Herzen lieben, dessen Vorliebe unsere Gegenliebe so gewaltig auffordert, ist wohlgeälliger Gottesdienst, als alle Opfer und Gaben. Der Vater der Menschen verlangt keinen andern Dank für alle Gnaden des Himmels und Gaben der Natur, als das Dankgebet, das sein Sohn entrichtete, als er das Brod und den Wein in die Hände nahm, mit erhobenen Augen zum Urquell alles Guten ausblickte und aus dem Herzen aller seiner Tisch-

genossen\*) dankte. Er verlangt kein anderes Lösegeld für die Sündenschuld, als das Blut, das täglich mit ewigem Wohlgefallen im Veröhnungsfelch unter Brüdern wandelt, damit sich alles Fleisch in den Erbarmungen Gottes rühme. Er hört keine andern Bitten, als die sein Sohn für die Erlösten als höchster Mittler einlegt.

Aber auch von Seite des Menschen bleibt nichts zu wünschen

---

\*) Colosser 3, 17.

übrig, nachdem der Eingeborne des Vaters für ihn gestorben ist. Der Mensch ist begnadiget, erleuchtet, getröstet, versöhnet und zur Gemeinschaft mit Gott erhoben. Seine Seele kann nimmer hungern, nimmer dürsten; denn aus dem sterbenden Herzen Jesu sind für sie unendliche Güter entquollen. Die Seele wird durch den Tod Jesu ewig, ewig beglückt. Und gleich wie Gott in diesem Tode alle Anbetung, alle Verherrlichung, alles Opfer, aller Dank, jedes Gebet dargebracht wird, so findet auch der

Mensch in diesem Tode Alles, was ihn heiligen und beruhigen kann.

Um diesen kostbaren Tod durch ein würdiges Denkmal zu verewigen, so setzte der Herr den Genuß seines Fleisches und Blutes als die sichtbare Religionsübung für seine Kinder ein und verordnete deren Fortsetzung bis an's Ende der Welttage. „Nehmet „und esset, dies ist mein Leib, der „für euch hingegeben wird\*) als

---

\*) In *presenti*, ex græco. vid. Bossuet. i. l. c.

„ein Opfer zum Leben aller Menschen, die daran Theil nehmen.  
„Nehmet auch den Kelch, trinket  
„daraus mein Blut, das zur Ver-  
„söhnung für Viele ausgegossen  
„wird, trinket Alle\*) daraus, und  
„thut's zu meinem Andenken!“

„Indessen höre ich,“ schrieb  
„Paulus an die Gemeinde zu  
„Korinth\*\*), „daß, da ihr zu-  
„sammen kommet, ihr nicht das

---

\*) Conc. Trid. Sess. XXII, c. 12 de  
Reform. Leibn. Syst. Rel. p. 248.

\*\*) I. Korinther 11, 22.



„Abendmahl des Herrn esset, wie  
„ich euch doch den Befehl des  
„Herrn überliefert habe. Kann  
„ich solches gut heißen? unmög-  
„lich!“ Und wie hätte der Apostel  
die Vernachlässigung des toderin-  
nernden Abendmahles gut heißen  
können, daß der Herr als ein  
ewiges Denkmal zu halten be-  
fohlen hat? daß die erste Kirche  
zu Jerusalem mit solchem Glanze  
der Tugenden beging! „Sie be-  
„harrten treu in gemeinschaftlicher  
„Verbindung, im Brechen des Bro-  
„des und im Gebete. Die zahl-

„reiche Versammlung der Gläubigen war ein Herz und eine „Seele.“ \*) Wo ist nun bei uns dieses gemeinschaftliche Brodbrechen, d. i. diese gemeinschaftliche Theilnahme (Kommunion) am Leibe und Blute unsers Herrn? Der Eine heute, der Andere kommt morgen; bald frühe, bald spät; niemals die ganze Gemeinde Jesu bei ihren vollen Versammlungen, um im gemeinschaftlichen Andenken den Tod des Herrn einander

---

\*) Act. 2, 42 et 4, 32.

zu verkünden. Man kommuniziert, um Feste zu begehen, Ablässe zu gewinnen, Bruderschaften und Wallfahrten willen, wann, wo und wie es Jedem gefällt. Heißt dies das Abendmahl des Herrn im Geiste seiner Einsetzung halten? sollen wir dies unbedingt loben? Ich glaube Nein!\*) Es gibt zwar fromme Eiferer in der Kirche Gottes, die, aus Hochachtung und Ehrfurcht für das Bestehende, es immer in

---

\*) I. Korinther 14, 17.

Schutz nehmen; allein möchten sie überlegen, wie Manches so geduldet und anders gewünscht wird. Sollte die Kirche nicht wünschen, daß die Gläubigen miteinander das Abendmahl des Herrn hielten und den Tod Jesu durch Theilnahme an seinem Fleische und Blute im Geiste und in der Form des Stifters begingen? Kann sie es anders wünschen, als wie es der Herr befohlen hat? Ja! hat die Kirche diesen Wunsch nicht ausgesprochen? „Der heilige Kirchenrath wünschte,

„daß Alle, die dem Meßopfer bei-  
„wohnen, auch durch die hei-  
„lige Kommunion daran  
„Theil nehmen möchten.“\*)  
Sollen wir es also nicht auch wün-  
schen, daß wenigstens am Sonn-  
tage die Versammlung den Tod  
des Herrn durch gemeinschaftlichen  
Genuß seines Fleisches und Blu-  
tes begehe! Kommet und leset,  
ihr Christen, kommet und leset  
das Testament eures Erlösers,  
eures Vaters und Erblassers, der

---

\*) Conc. Trid. Sess. XXII, c. 6.

dies Testament mit seinem Blute in eure Herzen schreibt! Kommet und genießet, kommet und besizet die himmlische Erbschaft!

Doch ist es das Gebot des Herrn nicht, daß wir sein Fleisch und Blut nur empfangen; seine Worte sind Geist und Leben. Das Fleisch allein nützte nichts. Wir würden vielmehr daran Verräther werden; wir äßen das Gericht, statt des Lebens, wenn wir es ohne den Geist Jesu genöffen. Der Geist gibt ihm und uns das Leben. Deswegen sind Viele

von denen, die kommuniziren, schwach und gleichsam wie hingestorben, weil sie sich dabei nicht prüfen, das heißt: sich selbst nicht zur Verantwortung ziehen, ob sie im Geiste Jesu sein Fleisch essen.

Ach! würden die Gläubigen den neuen Bund nach dem Geiste Jesu in Gemeinschaft feiern, welche himmlische Gut würde in der Versammlung lodern! Welche göttliche Liebe und Dankbarkeit müßte die Herzen schmelzen; mit welcher Seh-

sucht nach dem Uebergange in's vollendete Leben verlangen; mit welcher Heiterkeit und Freude die Brudertage der großen Erlösung begehen! Wie würden Friede und Versöhnung im Kelche des Herrn in der heiligen Gemeinde herumgehen; Feindschaft und Hochmuth und Alles, was Gemüther erbittert oder trennt, über die Grenzen des christlichen Namens verban-  
nen! Wie wohlthätig würde die Heiligkeit der gemeinschaftlichen Versammlungen bis in den Schoos der Familien sich verbreiten und



da Lager, Tisch und Wiege und jedes häusliche Glück mit dem Stempel der Gottheit prägen\*). Wie glücklich könnte — sollte — die Welt, wie göttlich die Menschen an dem Gemeinschaftstische der Kinder Gottes werden!



### III.

#### Das Brod der Hülfe.

Herr, wir haben die Tiefen deiner Absichten noch weit nicht

---

\*) Siehe unten den III. Theil.

erschöpft! Dein Geist, dein Herz,  
dein Kreuz, dein Liebesmahl  
fordern mehr. Die Worte des  
Apostels: „Denn so oft ihr die-  
„ses Brod esset oder den Kelch  
„des Herrn trinket, so verkündet  
„seinen Tod, bis er kommt“,  
gehen wie eine Sonne aus der  
Nacht hervor, die den Tag des  
Weltgerichtes mit sich führt, und  
unwölkter Himmel öffnet, wie  
den Flammenteich der Heuchler.  
Lasse ihre Strahlen, o Herr, milde  
in die Herzen deiner Kinder fallen!  
Bevor Jesus alles Fleisch zum

Gastmahle seiner Lehre und zur innigsten Gemeinschaft mit seinem Fleische, diesem zweifachen Brode des ewigen Lebens, eingeladen hatte, erwies er den jüdischen Schaaren die mannigfaltigsten Gutthaten. „Sehet, hieß es, die „Blinden sehen, die Lahmen gehen, „die Aussätzigen werden rein, die „Tauben hören, die Todten er- „stehen und den Armen wird „das Evangelium verkündet“; und da er sie in einer nahrungs- losen Gegend um sich versammelt sah, erbarmte er sich ihrer, denn

Einige schienen zu verschmachten, wenn er sie hungrig entlassen hätte; er befahl also sie zu speisen. Die Jünger haben Einwendungen, sie stellen ihm die Unmöglichkeit vor; allein Jesus hört sie nicht an; er befahl, er segnet, und Alle werden befriedigt. Gleich des folgenden Tages kamen die Schaaren wieder; da sagte ihnen Jesus: „Ihr suchet mich, weil ihr seid gesättigt worden; strebet nach eurer Speise, die euch für immer sättiget.“ So nothwendig ist

eß, rohe, geistlose Menschen durch irdische, sinnliche Gutthaten dem Evangelium zu gewinnen; denn viele kommen nie zur Erkenntniß, nie zur Liebe Gottes und ihres höhern Glückes, weil sie wegen drückender Armuth und verzweifelnder Arbeitslast sich nie aus der Tiefe zu jener Großmuth erschwingen, die das reinere Gemüth aufmuntert, nach dem Göttlichen zu streben. Nachdem derlei Arme im Wettstreit den Reichen unterlegen sind, verkriechen sie sich vor ihnen und entziehen sich der

Verachtung, sowie den religiösen Versammlungen und Lehranstalten. Hierdurch wird die Religion Jesu in ihrem Augapfel verletzt \*), Hossart, Verachtung, Neid, Mißgunst und Eifersucht werden ihr in's Herz gepflanzt. Die ganze Schaar der Dämonen hat sich so unter den Christenverein gelagert. Hungrig, nackt und verachtet steht der Arme unter wollüstigen, rauschenden Reichen, bis endlich alle Beide von den Versammlungen

---

\*) I. Kor. 11, 22,

ausbleiben, weil Beide sich des Anblickes der Andern schämen. So weicht die Liebe des Gefreuzigten aus den Kirchen und mit ihr die Ehre Gottes. Dieser Geist ist der Abendmahlsfeier so zuwider, daß ihn die Kirche wie den Satan ihrer Versammlung beschwört.\*)

Doch so lange das Denkmal des Todes Jesu unter uns gefeiert wird, ist die göttliche Flamme

---

\*) Widersagst du dem Satan und aller seiner Pracht? Rit. Rom.

der wahren Menschenliebe nicht ganz erloschen. In ihm hat sich der Herr eine unbezwingbare Burg erbaut. Lösen wir den Schleier, womit die Kraft des Gefreuzigten verhüllet ist, ab und sehet, sehet das Holz!\*) — die wahre Verherrlichung Gottes!\*\*\*) Sehet, daß Jesus (der nicht für sich oder für seinen Vater goldbürstig, wie Fürstendiener, auf die Erde gesandt

---

\*) Ecce lignum Crucis!

\*\*) Joh. 17, V. 1, 4, 5, 22 u. 26.



worden, sondern sich für Menschen opfernd, sie mit seinem Fleische nährt, das er zur Erlösung Aller hingibt) unser Wohlthun so oft und ausdrücklich an die leidenden und verschmachtenden Brüder angewiesen hat, weil Alles, was wir diesen Geringsten erweisen, als ihm gethan soll angesehen und beim Weltgerichte so ausgezeichnet, selbst über Aposteleifer und Wundergabe belohnt werden. So ist vom Tode bis zur Ankunft Jesu Christi die Bruderliebe die Seele

des Gottesdienstes \*) seiner Kinder: So oft ihr dieses Brod esset oder den Kelch des Herrn trinket, verkündet seinen Tod, bis er kommt. Welch ein glänzendes Beispiel gaben hiervon die Gläubigen zu Jerusalem, welche ihre Hände zu den Füßen der Apostel legten, damit sie unter Alle, Jedem nach Bedürfniß, vertheilt werde; daher auch Keiner Mangel litt und Alle nur ein Herz und eine Seele

---

\*) I. Joh. 2, 10 u. 28.

waren. Solchen Gemeingeist, solchen Brudersinn pflanzten die Apostel in und unter allen Kirchen, wo sie deren stifteten. \*) Der Eifer war so groß, daß ihnen Paulus das Zeugniß gibt: „Sie „hätten mit der Fülle der Freuden ihre tiefe Armuth in reichliche Wohlthätigkeit ergossen; sie „wären über Vermögen freigebig gewesen.“ \*\*) Den Antrieb dazu gab ihnen das Denkmal des Todes

---

\*) I. Kor. 16.

\*\*) II. Kor. 8, 2.

Jesu, der, ob er gleich reich war, um unsertwillen arm ward, damit wir reich würden. Es brauchte auch keines Befehls, denn die Liebe Jesu, der für Menschen gestorben, trieb sie an, daß auch die, welche leben, nimmer sich selbst leben, und die allgemeine Liebe jeden Mangel, wie jeden Ueberfluß ausgleiche.\*)

Dieser Geist erhielt sich in jenen Kirchen, wo die Bischöfe die heiligen Gefäße verkauft haben und

---

\*) II. Kor. 8, 13.

mit den Kirchentapeten die Armen kleideten, wenn kein anderes Kirchengut mehr vorrätzig war, und, wie Bossuet bemerkt, lieber den Leib Jesu Christi in einem Korbe und sein Blut in einem einfachen Glase trugen, als die Armen hilflos ließen. Er vergleicht solches Verhalten mit dem, was Christus selbst that, und sagt: „Wir dürfen nie vergessen, daß der wahre „Reichthum bei diesem heiligen „Opfer in dem besteht, was „am meisten verborgen und „am demüthigsten ist. Aber

„was thut Jesus Christus? Ich  
 „sehe ihn dabei nichts thun, das  
 „seiner Würde angemessen wäre.  
 „Eben das ist groß! dadurch zeigt  
 „er, daß seine ganze Größe in ihm  
 „selbst wohnt; dadurch zeigt er,  
 „daß seine ganze Größe sowohl,  
 „als unsere ganze Glückseligkeit  
 „in seinem Tode besteht. Je mehr  
 „er vernichtet, je mehr er todt  
 „ist: desto mehr verpflanzt sich  
 „sein Leben in uns. Ein wür-  
 „diges Denkmal eines Gottes, der  
 „sich selbst vernichtete!“ Wenige  
 durchdringen den tiefen, geistvollen

Sinn dieser Stelle: Je mehr er vernichtet, je mehr er todt unsern Sinnen vorgestellt wird; je weniger er von aller Herrlichkeit der Welt an sich hat: desto mehr verpflanzt sich sein Leben, die Liebe, die demüthige, sich erniedrigende, sich vernichtende Liebe in uns. Desto mehr wird unser Innerstes vom Geiste Jesu erleuchtet und durchglüht; desto lebendiger und heller wird in uns der Glaube an einen Gott, der die Menschenliebe vom Kreuze lehrt. Weil aber diese Er-

habenheit in der Vernichtung dem sinnlichen Volke unverständlich ist, so bleibt ein würdevoller, einfacher Anstand immer ein schickliches Mittel zur Erhaltung der Ehrfurcht und des Glaubens. Es sei aber auch erlaubt, den verborgenen Geist zu enthüllen, die Schale der Verjinnlichung zu brechen und das göttliche Große dem tiefern Schauen zu zeigen, den Vorhang vom Allerheiligsten wegzuziehen und dem Feld der höchsten Liebe in seiner tiefsten Erniedrigung, die der Welt eine



Thorheit ist, anbetend zu nahen. Je mehr er vernichtet, je mehr er todt ist: desto mehr verpflanzt sich sein Leben in uns, desto mehr verpflanzt sich sein Leben über die ganze Erde. Ein einziges, aber lebendes Beispiel hierüber\*). In Amida (Diarbekr) waren siebentausend Perser, welche die Römer, als sie die Landschaft Arzanene (Erzerum) verheerten, gefangen genommen hatten. Niemand nahm sich ihrer

---

\*) Stolberg, Gesch. Jesu XV, S. 124.

an, sie litten große Noth. Da versammelte Afazius, Bischof dieser Stadt, seine Geistlichen und sprach zu ihnen: Gott bedarf weder des silbernen, noch des goldenen Geräthes, welches die Freigebigkeit der Gläubigen unserer Kirche geschenkt hat. Verkaufen wir es zur Lösung und Ernährung der armen Gefangenen. Sie stimmten ihm bei! Der todte Schatz war auferweckt durch die allbelebende Liebe. Die losgekauften, ausgehungerten Perser wurden noch eine Zeit lang genährt, dann mit

Reisegeld versehen und ihrem Kaiser Vararanes zurückgesandt, der für den Bischof mit ausgezeichnete Hochachtung eingenommen ward. O! ruft hier von Stolzberg, o, es ist die nicht zu verantwortende Schuld der lauen Christen, daß dem Namen Jesu Christi nicht gehuldigt wird vom Ausgang bis zum Niedergang.

Wohlthätigkeit ist die Wärme der Religion. Ohne den Geist der Wohlthätigkeit erstarrt ihr Leben in der Welt. Man lehre, man sänge, man feiere Feste,

man wimmle in den heiligen Orten; man baue, ziere, vergolde, beleuchte Kirchen und Altäre; man bete, beichte, man fülle Gassen und Hallen mit Religionsgepränge an: so lange den christlichen Versammlungen der Geist der ächten Bruderliebe mangelt, bleibt Alles eine leblose Bildsäule, die Glanz ohne Wärme von sich wirft, ihr fehlt der Geist Jesu, die himmlische Liebe. Mag Jemand zwanzigtausend Mal an oder um die Altäre stehen und knien, so hat

er sich doch nie zur Verantwortung gezogen, er habe sich der vertretenen Menschheit erbarmt und sich erniedriget, die Gottscheuen zur Heimkehr in's Haus des allgemeinen Menschenvaters mit Hilfe und Liebe zu ermuntern. Gehen wir aber, als Diener des Herrn Jesus, mit dem lichten Evangelium auf der Zunge, mit den Hilfsbroden in der Rechten und in der Linken den Bundeskelch der Gemeinschaft aller Menschen haltend, in der Welt herum (welch ein würdiger An-

blick eines Gesandten des gekreuzigten Sohnes Gottes), fürwahr, die Wölfe werden wie Lämmer zu den Füßen der Friedensboten hinsinken.

Aber wie viel Ungeziefer hat sich bei der trägen Ruhe der christlichen Dinge angesetzt, das, da es aus den Hefen stieg, den Wohlgeruch des christlichen Namens mit Pestgestank verwehete? Schmelger, Gassenbettler, Lasterkrüppel, Schuldenmacher, Faulenzer, Schmauser sammelten sich in Nestern, woraus sie hervorkrochen

und die Gesellschaft anfielen. Außer diesem Ungeziefer, das jede Wohlthätigkeit, wie Frühlingsknospen, abnagt, gibt es arme, ehrliche, fromme, fleißige Brüder (die verehrungswürdigsten Leute), die durch Krankheit, Unglücksfälle oder durch Unvermögenheit bemitleidungswürdig geworden sind. Es gibt trostlose Wittwen und verwaiste Kinder, auch unglückliche Geburten sündhafter Ausschweifungen; es gibt Mißjahre und Landplagen, denen einzelne Menschen gänzlich unter-

liegen. Es gibt Verbrecher, die die christliche Liebe wieder Gott zuführen kann; es gibt Kinder unbemittelter Eltern, deren ausgezeichnete Naturgaben den Willen des Schöpfers mit sich bringen, sie zum Heile der Menschheit zu unterstützen, u. s. w.!

Herr, ich greife im Gedränge wieder nach deinem Evangelium. „Als Jesus die Schaaren sah, empfand er innigstes Mitleiden.“ Mathäus 14, 14. Nothwendiges Gefühl edler Menschen, guter Chri-



sten! „Er empfand inniges Mit-  
„leid, weil sie wie Schafe ohne  
„Hirten waren.“ Markus 6, 34.  
Jammervoller Zustand  
eines Volkes, dem Mieth-  
linge vorstehen! „Die  
„Zwölfe traten zu Jesus, spre-  
„chend: Entlaß das Volk, damit  
es sich behelfe.“ Lukas 9, 12.  
Die Sprache der Reli-  
gionslehrer, denen noch  
der Geist Gottes mangelt.  
„Woher sollen wir Brod kaufen,  
„um diese Leute zu speisen?“  
Johannes 6, 5. Die Prüfung

des wahren Christensinnes! (Liebe des Nächsten mit Vertrauen auf Gott.)

So tritt aus den Wolken hervor, göttliche Sonne der Geister! Erscheine in deinem ewigen Glanze, gekreuzigte Menschenliebe meines Herrn! Schimmere Liebe, schimmere, wie du einst beim Weltgerichte schimmern wirst, und verdunkle die Eitelkeiten alle, an denen noch sinnliche Augen hängen! Flammand leuchte dein Gebot: „So oft ihr dieses Brod „esset oder den Kelch des Herrn

„trinket, verkündet seinen Tod,  
„bis er kommt.“ Leset bei allen  
Versammlungen das Testament  
seines Blutes, vergossen aus  
Liebe für Menschen, wodurch  
er alle Kinder seines Vaters an  
einem Tische versammelt und  
befohlen hat, daß der Kelch des  
reinsten Brudersinnes, der Ein-  
tracht und Fröhllichkeit in den  
Versammlungen der Erlösten  
herumgehe; daß Alle ein Herz  
und eine Seele, das ist, sein  
Herz und seine Seele dar-  
aus trinken, damit ihre Hände

eben so einträchtig das tägliche Brod mit einander theilen, als ihre Lippen es vom Altvater einstimmig, Alle für Alle, begehren. Aber wie tief hat der Menschenfeind unser Herz verdorben! er steckte unsterblichen Tod (Stolz) darin, und Nichts kann es heilen, als das aus der ewigen Liebe quellende Blut des Menschen-erlösers. O! dieses Blut, würdig getrunken, kühlt den unersättlichen Golddurst, heilet die wilden Triebe der Ehre. Dieses Blut, würdig getrunken,

macht die Empfindungen so sanft, die Liebe so edel, die Neigungen so rein, die Menschen so gut, die Frömmigkeit so liebenswürdig, den Christenverein so herrlich und himmlisch.

Gib also, o Herr, wir bitten,\*) deinen Geist den Kindern des neuen Bundes, daß sie sich nach deinem Herzen prüfen, wenn sie sich zu deinem Tische nahen. Besonders lasse deine Diener fühlen, daß sie das Blut ihres Herrn

---

\*) Luc. 11, 13.

trinken, der ihnen die Brode der Hülfe in die Hände übergeben hat, und entferne, die deine Tischgenossen verwirren und deinen Geist bestürzen,\*) vom brüderlichen Mahl. Nehmet also und esset, nehmet und trinket, aber wisset, das Fleisch nützet nichts, wenn nicht der Geist das Leben gibt! Es verkündet vielmehr den Tod der Liebe, zum Gericht der Lieblosen, der Schwelger, der Geizigen, der

---

\*) Joh. 13, 21—31,

Stolzen, der Wohlküstigen, der Unempfindlichen; wenn sie dieses Fleisch essen, das für sie am Kreuze hing, und das Blut trinken, das von Liebe rauchet, ohne den Geist, der das Herz der thätigen Liebe und Demuth\*) weihet, mit ihnen zu genießen.

Dieser Geist der christlichen Demuth und Liebe besteht nicht in einer philosophischen Bemißleidung der gedrückten, mißhandelten Menschheit, nicht in einem

---

\*) Joh. 13, V. 1—17.

natürlichen Gefühl der Erbarmung gegen Elende, Darbende und Unglückliche (die zwar der christlichen Liebe als Stufen dienen), noch weniger in hungerwehrenden Almosen, in einigen angeworfenen alten Lappen um die nackten Glieder der Armen, sondern in der Nachahmung des Gottmenschen. In ihm ist die Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen! Dieses Vorbild der sich hingebenden, höchsten Liebe in uns nachzubilden, bis wir nicht mehr uns selbst



leben, von allem Irdischen Nichts  
uns zueignen; uns als Kinder  
des Einen, ewigen Vaters be-  
trachten, in dessen Hause wir den  
uns anvertrauten Antheil nach  
seinem Wohlgefallen verwenden,  
damit alle seine Kinder sich in  
gegenseitiger Hülfe erfreuen, sein  
Wille auf der Erde wie in den  
Himmeln erfüllet, sein Reich ver-  
breitet, sein Name unter allen  
Sterblichen verherrlicht werde;  
ihn alle mit gemeinschaftlichen  
Lippen preisen, sich an seinem  
Vaterherzen anschniegen, das

Glück der göttlichen Kindschaft  
einander zutrinken, und den Weg  
der Sterblichkeit Hand in Hand  
in Frieden fortwallen, dieses Alles,  
wenn es Alles, ist der Geist des  
Denkmales, das wir bei unsern  
Versammlungen feiern.

Dein Reich komme! Jenes Reich des  
Friedens,  
Das durch Weisheit u. durch Liebe blüht;  
Jenes Reich, das Jesus Christus baute,  
Das die Menschen für den Himmel zieht.

Es gesch' Dein Wille hier auf Erden,  
Wie in jenem lichten Geisterreich,  
Und die Wahrheit und die Tugend mache  
Alle Menschen Deinen Engeln gleich!

### Ueber die Armenpflege.

Im tiefsten Verfall der Menschheit hält man es für etwas Großes, wenn man durch verschiedene Anstalten verhindert, daß ein Theil der Bewohner nicht verhungert und nackt auf den Gassen herumirrt. Der Geist der Weltgröße hat einen solchen Glücksraß bei allen Ständen verursacht, daß die Erde Allen zu klein und zu arm geworden ist. In einer Welt, wo überdies der Name Jesu gelästert wird und die Leidenschaften einen

Alles verheerenden Gang der Dinge herbeigeführt haben, hat die Eigenschaft den Kreislauf der christlichen Bruderliebe so verengt, daß die Armuth in keinem Verhältnisse mehr mit den gewöhnlichen Mitteln ist. Ohne mich über den Verfall der Armenpflege — über die Unschicklichkeit so mancher Anstalten, welche die Bettler wie das Unkraut pflanzen — über die Verderbenheit der Sitten, die auch die Reichsten zu einem Aufwand binden, der sie unzufriedener macht, als die Armen selbst sind — über

die Folgen der großen Verschuldungen auf das Wohl der Gesellschaft — u. dergl. einzulassen, sei es aus dem Gesagten einleuchtend, daß der Herr Jesus die Hülfsbrode, die die Seinigen den Seinigen darbringen, durch die nämlichen Hände wolle austheilen machen, die sein Fleisch und Blut auspenden. Dieser göttlichen Anordnung zufolge sind der Pfarrer oder dessen Amtshelfer die ordentlichen Verwalter des Armenguts in der Gemeinde.

Wie erniedrigend ist es für die Auspenden des göttlichen Wortes und Leibes des Herrn, wie abweichend von der Einsetzung Jesu, daß die Gläubigen ihnen das irdische Armengut anzuvertrauen Anstand genommen haben! Je mehr sich unsere heiligen Vorfahren von Allem entblößten, desto reicher wurden sie.\*) So leitet es derjenige, der, ob schon zur Rechten Gottes sitzend, bei unsern Versammlungen ist —

---

\*) Matth. 25, 29.

bis an's Ende der Welt, und Alles sieht, und Jeden kennt, wer ihn liebt, wer ihn verlängnet, wer ihn verräth und wer ein Dieb an den Seinigen ist. Diese Letztern haben die Gläubigen mißtrauisch gemacht; sie vergaßen, daß sie nicht Herren, sondern Verwalter der christlichen Wohlthätigkeit sind, die sie durch eine überaus große Sünde,\*) wie die Söhne Heli's die Opfer in Israel, verschwen-

---

\*) Matth. 24, V. 45-51 u. I. Reg. 2, 17.

ten. Nicht zu berechnen waren die Folgen davon.

Inbessen erhielt sich doch die lebendige Wurzel der Liebe, die immer neue Reißer trieb; und es kommt Alles auf eine ordentliche, zusammenhaltende Aufsammlung der Gaben und auf eine kluge, umfassende Anwendung auf die Bedürfnisse an, daß die Armenpflege so eingerichtet werde, die den Forderungen der höhern und göttlichen Menschenliebe entspreche, und nicht nur den



förperlichen Bedürfnissen abhelfe, welches bei sittlichverarmten Menschen das Mindeste ist, als vielmehr das tiefgesunkene Gemüth aus der Unempfindlichkeit für Christenglück und Tugendkraft erwecke, worin solche Menschen dahin sterben.

Man muß auch hier die Schaa-  
ren versammeln, damit sie nicht  
Stadt und Land durchstreichen;  
durch Lehr- und Arbeitsanstalten  
den Broderwerb und die Versitt-  
lichung eines Jeden befördern, wo-  
zu der Beistand der allseitigen Re-

gierung \*) unentbehrlich ist. Verschwender, Schuldenmacher, Müßiggänger, \*\*) bettelnde Kinder, pflichtvergeßende Eltern, Landstreicher u. dgl. müssen unter die

---

\*) „Willst du deine hohe Bestimmung  
„erfüllen, Vater deines Volkes sein; ...  
„willst du deine Untergebenen glücklich  
„wissen, so strebe nach drei Dingen:  
„daß Keiner hungere, daß Jeder  
„beschäftigt sei; daß Alle ge-  
„recht und wo möglich Liebend  
„seien.“ Dalb. üb. d. Univ.

\*\*) Müßiggang wurde bei den Ägyptern mit dem Tode bestraft.

wachtbarste Aufsicht gestellt werden. Man darf nicht jeden klagen den Faulenzer in seinem gott- und pflichtscheuen Leben unterstützen; nicht jedes frömmelnde Betmaul im Almoſenwucher begünstigen; besonders aber die Erziehung jener unglücklichen Geburten, die unter ſtetem Mißhandlungen verkrüppeln oder verderben, nicht überſehen.

Die Seele aller liebevollen Unternehmungen iſt der Geiſt Jeſu, des Gekreuzigten; nie wird es an Einſichten und nie an

Mitteln ganz mangeln, wenn es  
nicht an jener Menschenliebe fehlt,  
welche die Kinder des himmlischen  
Vaters auszeichnet.



Die  
Christenpflichten  
der  
Familienhäupter.





Alles, was bisher gesagt worden, hauchet den Geist der heiligen Liebe, die alle Menschen- und Engelzungen, alle Weissagungen, die Kenntniß aller tiefen Lehren, allen Glauben, selbst die Wundergabe und den Martertod an Werth und Licht\*) übertrifft. Allein es sind nicht nur die öffentlichen Versammlungen der Chri-

---

\*) Stoßb., v. d. Liebe II, 2.

stengemeinden, in denen die Liebe des Gekreuzigten ihren Thron aufgerichtet hat und ihren Geist mittheilt: das Wort, durch welches alles Erschaffene ward und Alles wieder herzustellen beschloßen ist,\*) verfolget den Menschen: sie sind bis in die Wohnungen jeder Familie, die den Namen Jesus zu nennen gelernt hat. Jesus stürzte nicht nur den Satan in den Tempeln und von den Altären, um die Gräuel der Un-

---

\*) Eph. 1, 10.



zucht, des Mordes und des Truges aus dem Gottesdienste zu verbannen und den Bund der Liebe von Sonnen-Aufgang bis Niedergang an ihrer Stelle zu errichten; sondern er wohnte unter uns, heiligte unsere Wohnungen, unsere Mahlzeiten und Sorgen, er trat in den Hochzeitsaal, um die Liebe der Natur durch die Liebe Gottes zu entündigen. Er heiligt seine Schöpfung! Die Religion Jesu gleicht einem guten Baume, dessen Saft in allen leben-

den Zweigen wirkt und immerfort Früchte trägt, neue blühet und sie reiset, bis alle Zeiten des Wandels in's Daurende hinüber geflossen sind. Die äußersten Zweige dieses Luginbbaumes, die kleinsten Abtheilungen der Christen, wie sie unter einem Familienhaupte in einem Hause beisammen wohnen, wollen wir Hauspfarreien \*) nennen. Jedes solches Familienhaupt hat die Objsorge über das ihm anver-

---

\*) Röm. 16, 5 und I. Kor. 16, 19.

traute Christenschärfchen und bildet mit seiner Hausgenossenschaft einen Theil der Pfarrgemeinde, diese des Sprengels, wie dieser der allgemeinen Kirche Jesu. Wie schön ist deine Ordnung, neues, himmlisches Jerusalem! Jedes dieser Häupter hat Pflichten gegen die untergeordneten und neben sich gereihten Brüder. So will es das Reich der Liebe. Neid und Eifersucht kennet die Liebe nicht.

### Die Heiligung.

Schon jene herrliche Nacht, in welcher der Heiland der Welt geboren ward, weihte die verächtlichste Wohnung in ein Heiligthum, in welchem Friede den guten Menschen und Ehre dem Allerhöchsten in unendlicher Fülle erschienen ist. In jener Nacht war eine Krippe der heiligste Altar in der ganzen Welt. Wo immer Gottes Gegenwart (und wo ist der Allgegenwärtige nicht?) empfunden wird, findet die Liebe

ihren Altar zur Anbetung und ihren Tempel zur Vereinigung mit Gott. In jener Wohnung hingegen, worin die Liebe\*) und die Gerechtigkeit gelehrige Herzen antreffen, lehret der Glaube und mit dem Glauben der Segen der Abrahamiden ungebeten ein.\*\*)  
So werden auch die Paläste der Reichen Tempel Gottes. Dieß ist die Kraft der Liebe, die

---

\*) Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen.

\*\*) Luc. 19, 1—10.

sich gegenseitig anzieht und in unsere Wohnungen eindringt, um sie dem Herrn zu weihen: und wo der Herr zwei oder drei in seinem Namen versammelt antrifft, da ist er mitten unter ihnen. Welche Schamröthe muß Manchen bei diesem Gedanken überfallen, wenn er sich in der Blöße seiner Gerechtigkeit wahrnimmt; mit welcher Empfindung muß er ausrufen: Hier ist Gottes Haus, hier sind wir den Himmeln unter den Augen. Familienhaupt, empfinde, was du

deinem Ante schuldig bist: Entferne, was dem Geist Jesu widerspricht, und ziere deine und seine Wohnung mit den Sinnbildern seiner kostbaren Gegenwart. \*) Auch seine Lehre \*\*) wohne in deinem Hause; sie kann nirgends göttlicher getrunken werden, als aus der Quelle selbst. Weil aber in Zeiten der höchsten

---

\*) Z. B. mit dem Bilde des Gekreuzigten, des Abendmahls, der Hochzeit in Kana u. a. dgl.

\*\*) Religiöse Vorlesungen.

Sittenverdorbenheit und Unglaubens das Heilige nicht unbedingt darf hingegeben werden, so müssen Kirchenvorsteher im Geiste Gottes unterscheiden, welchen? und welche? heiligen Schriften vorenthalten oder anvertraut werden sollen. \*)

Wer durchschaut den Sinn des Herrn, der die körperliche Nahrung mit der geistlichen so geheimniß- und wundervoll ver-

---

\*) Fénelon, sur la lecture de l'Ecriture sainte.



bunden hat? Da seine Jünger<sup>e</sup> (in jener Nacht nannte er sie Kinderlein) im Speisesaale noch aßen, sprach er: Nehmet und esset, das ist mein Leib, trinket aus diesem Kelch, er enthält mein Blut zum Leben der Welt! „Du „wolltest, o Herr,“ schreibt hierüber Bossuet, „unser ganzes „Leben durch die Handlung, „welche dasselbe nährt und er- „hält, heiligen; du wolltest, „daß die körperliche Nahrung von „der geistlichen begleitet werde, da- „mit wir lernten, Alles in

„Geiste zu thun. Denn ob=  
„gleich die Kirche jenes, was Je=  
„sus Christus sich vereinigt zu  
„haben, sehr weislich von ein=  
„ander trennte, das Abendmahl  
„nämlich und die gewöhnliche  
„Mahlzeit, so ist doch die Ab=  
„sicht Jesu nicht vernichtet; der  
„Unterricht, den er uns gab, be=  
„steht allezeit. Alle Handlungen  
„der Christen, selbst die gemein=  
„sten, müssen heilig verrichtet wer=  
„den. Wenn wir essen und wenn  
„wir trinken, so befinden wir  
„uns im Geiste am Tische des

„Herrn; wo nicht, so arbeiten  
„wir für den Tod und mästen  
„keine Beute.“ Väter! was kann  
Heiligeres vor euren Augen schwe-  
ben, als diese Erinnerung, wenn  
ihr im Kreise eurer Tischgenossen  
sisset!

Konnte der Herr den Eheverein  
anschaulicher als die Wiege der  
Christenfamilien einsegnen, als  
da er mit Messiasglanz und  
Worteskraft der Hochzeit in  
Kana bewohnte und da das Ur-  
priesterthum mit den Urpflichten  
der Väter wieder verbunden, den

Hausgottesdienst hergestellt hat? Da reinigte er die Menschenquelle, die Pflanzstätte der Sünder. Denen, die an ihn glauben, die nicht aus der Begierlichkeit, sondern aus Gott geboren sind, gab er — Kinder Gottes zu werden. Je mehr die Sinnlichkeit von der Liebe verschlungen, die Liebe vom Geiste geläutert und der Geist vom Worte geheiligt ist, desto edler wird die Hülle einer Seele gestaltet, da hingegen die Brutalität sichtbar an ihrer Frucht haftet. Würdiges Geheimniß, das

die Kraft der Verbindung Christi mit seiner Kirche, des eingefleischten Wortes mit der gesunkenen Menschheit lebendig darstellt. Die Sympathie der Tugend ist so wirksam, daß ein reines Fleisch das unreine heiligt, und die Frucht reinigt, die das Reine mit dem Unreinen zeuget.\*)

„Dieß solltet ihr aber wissen, daß  
„eines jeden Mannes Oberhaupt  
„Christus sei, wie Christi Oberhaupt  
„Gott ist.“ Dieß heißt: So wie

---

\*) I. Kor. 7, 14.

der Vater seinen Gesandten zum Oberhaupte der ganzen Kirche aufgestellt hat, so hat Christus jeder Familie ein Oberhaupt gegeben, daß, wie er, das Werk des himmlischen Vaters vollbringen soll. Unvergleichliche Anstalt, die jedem Hause einen Christus nach dem Bilde desjenigen gibt, den der Vater der ganzen Welt gegeben hat! „Ihr „Männer, liebet eure Weiber, so „wie Christus die Kirche geliebt „und sich selbst für sie hingegen hat, damit er sie hei=

lige.“\*) Welch’ mächtiger, göttlicher Antrieb zur dauerhaften, unverletzlichen Treue und Liebe der Männer für ihre Gattinnen, die die Stelle der Kirche, so wie die Väter, jene des Oberhauptes, über die kleine Hauskirche vertreten. Können sie’s vergessen, wie sie im Heiligthum, vor dem Altare des ewigen Bundes, wo die Gegenwart Gottes vorzüglich den Sinnen vorschwebt, in die Hände Jesu und seiner Kirche, welche der

---

\*) Eph. 5, 25,

Pfarrer da vorstellte, geschworen haben, einander zu lieben, wie Christus seine Kirche und diese ihn liebt? oder soll jener Altar, jene Kirche\*) sie nicht stets daran wieder erinnern und die locker werdenden Bande der Pflichten wieder anziehen? Möchte man es doch recht fassen, daß die größte Würde der Pfarrkirchen darin bestehe, daß sie die Hauskirchen, die einzelnen christlichen Fami-

---

\*) Dies soll keine andere als die Pfarrkirche sein.



lien, mit dem Geiste Jesu Christi versehen werden! In diesem Geist ist der Mann der Priester seines Hauses. Er soll seine kleine Hausgenossenschaft heiligen, wie Christus seine Kirche. Wie glücklich, wenn ein Mann eine gute Gattin erhalten hat. Fordere er von ihr nicht, daß sie der Stolz der Stadt oder des Dorfes werde, er überlasse sie nicht ihr selbst, so lange sie noch jung und schwankend ist, noch zur Eitelkeit und Prachtliebe (gewöhnliche Schwächen) sichtbare Vorneigung trägt.

Er leite sie auf den Pfad ihrer Pflichten, daß sie, nach der Lehre des Apostels, „in anständiger „Kleidung, in Schamhaftigkeit „und Bescheidenheit, nicht mit „verbuhltem Buße oder schwel: „gender Pracht erscheine; son: „dern, wie es sich geziemt für „Weiber, die Gottesfurcht zeigen, „durch gute Werke“. Von welchen guten Werken hier vor: züglich die Rede sei, erklärt der weise König in Israel: „Darin, „daß sich ihr Mann auf sie ver: „lassen kann, daß ihr Fleiß, ihre

„Thätigkeit ihm für den Wohl-  
 „stand des Hauses bürge. Vor  
 „Tagesanbruch versorget sie das  
 „Gesinde mit Speise und Trank,  
 „sie sieht auf dem Felde nach,  
 „gürtet ihr Kleid und greift mit  
 „eigner Hand muthvoll zur Ar-  
 „beit. Ihre Sache geht gut: sie  
 „nimmt die Spindel, schafft Klei-  
 „der für ihre Hausgenossen; der  
 „festliche Anzug ihres Mannes  
 „ist von ihrer Hand gestickt. Sie  
 „gibt reichlich den Armen und  
 „erwartet getrost das Ende ihrer  
 „Tage. Sie lernet Weisheit und

„spricht mit sanftem Anstande,  
„sie durchspähet fleißig ihr Haus  
„und sitzt nie müßig; beschweden  
„gedeihen ihre Kinder und dan-  
„ken ihr sammt ihrem glücklichen  
„Manne“. Die Beförderung des  
häuslichen Glückes ist vorzügliche  
Heiligkeit einer christlichen Gat-  
tin. Dazu werde ihr Gemüth  
gebildet, sie lerne wie ein Schutz-  
geist in ihrem Hause walten, das  
ihre Welt geworden ist, und  
beschweden sie die äußern Er-  
götlichkeiten entbehren und ver-  
gessen will, weil sie für Mann

und Kinder zu leben entschlossen ist.

Oft muß der unchristliche Mann durch sein besseres Weib auf heiligere Wege zurückgeführt werden. Gebet, Sanftmuth, gutes Beispiel, ausharrende Geduld, besonders aber Schamhaftigkeit und Geisteskraft, durch welche sich eine Gattin immer geehrt erhält, wirken Wunder an Männern, und solche Gattinnen werden im Reiche Jesu Familienhäupter. Indessen muß ein Mann alle Empfindungen für Religion ver-

loren haben, oder in tiefer Betrachtung über die Pflicht gerührt stehen, die ihm vom Kreuze ruft (ruft ja das sterbende Wort seinen Lieben \*): Liebe die Deinen bis an's Ende; sei ihnen was ich den Meinen war! Nur Unmenschen und Ungeheuer der Natur können die Ihrigen vernachlässigen, können den Untergang der Ihrigen gleichgültig verschulden. Ein Mann, ein Vater solcher Art,

---

\*) Joh. 19, 26—27.

verdiente nicht weniger am Pranger zu stehen, als ein Dieb, den Noth zum Unrecht verführt hat. Umsonst flucht solchen unnatürlichen Vätern eine ganze Geschlechtsreihe nach dem Tode noch, wenn keine Gesetze ihre Schuldbarkeit tilgen. Von ihnen redet der Apostel: Wer den Seinigen nicht beisteht, sie an den Bettelstab kommen läßt, sich ihrer nicht annimmt (welches auch von Kindern zu verstehen ist, die ihre verarmten Eltern verlassen), der hat den Glau-

ben verläugnet, und ist verwerflicher als ein Heide.

**Pflichtenreligion.**

Es ist unmöglich, daß sich die Apostel, als Verkünder des göttlichen Willens, deutlicher über Pflichtenheiligkeit hätten ausdrücken können, und es uns eingeschärfter hinterlassen, wie jeder Christ in seinem Wirkungskreise sich bestreben müsse, im Bilde Jesu, in der genauesten Beobachtung der Pflichten, in der



thätigsten Liebe unter den Einigen zu wandeln.

Männer! „Nähret, pfleget,  
„heiliget durch Unterricht des  
„Herrn Weib und Kinder; be-  
„handelt sie mit Achtung, mit  
„Ehronung, und reizet sie nicht  
„mit Härte zu Zorn und Muth-  
„losigkeit.“

Weiber! „Beweiset Ehrfurcht  
„und Unterwürfigkeit euern Män-  
„nern. Lernet Mann und Kinder  
„lieben, dadurch gewinnet ihr der  
„Kirche Gottes, deren Ebenbild ihr  
„sein sollet, die Angelehrten wie-

„der. Seid bescheiden, eingezogen,  
„haushälterisch, gutherzig und  
„folgsam, damit eure Religiosi-  
„tät nicht gelästert werde. Sanft-  
„muth und stiller Sinn haben  
„großen Werth vor Gott.“

Herrschaffen! „Behandelt  
„eure Dienstboten wie Brüder im  
„Herrn; denn bei Gott ist kein  
„Ansehen der Person.“

Kinder! „Gehorhamet.“

Dienstboten! „Thut Alles  
„mit Eifer, aufrichtig, gutwillig;  
„als wenn ihr dem Herrn und  
„nicht den Menschen dientet, von

„dem ihr auch die Vergeltung  
„erhalten werdet. Dienet ihm  
„desto eifriger, je gütiger eure  
„Meisterschaften sind. Tröset  
„nicht, entwendet nichts.“

Untergebene! „Unterwer-  
„set euch der menschlichen Ord-  
„nung. Gebet Ehrfurcht und  
„Abgaben, denen sie gebühren.“

Ueberhaupt „opfert euch  
„euern Pflichten, wie sich Jesus  
„für uns hingegeben hat; denn  
„deswegen ist jene heilbringende  
„Liebe auf Erden erschienen, daß  
„wir als ein geheiligt Volk

„den guten Werken obliegen.  
 „Bringet euch selbst zu einem  
 „lebendigen, tadellosen, gottge-  
 „fälligen Opfer dar“; dadurch  
 übet ihr einen Gottesdienst, der  
 nicht nur für sich selbst jedem  
 Menschenverstande einleuchtet, als  
 auch die Quelle begläubiget, aus  
 der dieser wohlthätige Glaube  
 hervorgeht. „So lehre, so er-  
 „mahne, dieß schärfe ein! Lehrest  
 „du solches deine Brüder, so bist  
 „du ein würdiger Diener Jesu  
 „Christi, der in den Grundsätzen  
 „des Glaubens und in der guten

„Lehre wohl erzogen und ge-  
„gründet ist.“ \*) Fürwahr, dieß  
ist die Kraft des Glaubens, die  
die Liebe, den Saft der Tugend,  
bis in die äußersten Zweige hin-  
ausstreibt; die den großen Kör-  
per der erlösten Menschheit be-  
lebt; die vom Herzen in unsterb-  
lichen Wallungen sich durch alle  
Glieder bis in den Säugling

---

\*) Röm. 12 u. 13; Eph. 4, 28—; Ibid. 5, 21—; Ibid. 6, 1—9; Col. 3, 18—; I. Tim. 4, 6; Ibid. 6, 2; Tit. 2; I. Pet. 2, 12—18; Ibid. 3, 1—3 zc.

verbreitet. Jede Familie, die so die Kreuzliebe feiert, wird als ein heiliges Volk, als ein königliches Priesterthum eingeweiht, die Kraft desjenigen zu verkünden, der sie aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat.

#### Die Bekehrung.

In allweg haben wir die Quelle des Menschenheils gefunden, wie sie in ihrer Urreinheit aus den liebenswürdigsten Absichten Gottes hervorgeht, und

das Reich Gottes müßte, wie eine wiederkehrende Frühlings-  
sonne, die Welt in Licht und Tu-  
gend kleiden, wenn die Unver-  
nunft (so nenne ich die Ver-  
irrungen alle, die den Menschen  
hindern sich Gott zu nahen) nicht  
so manches Haus tyrannisirte.  
Wer führt diese Familien zu  
Gott zurück? Sehen wir uns  
mit dem müden Menschenfreunde  
an den Brunnen Schar hin,  
bald wird da das wahre Bild  
einer sündigen Gehälfte hintre-  
ten, um wie Millionen ihres

Gleichen täglich aus todtten Wässern zu schöpfen, ohne eine bessere Quelle zu kennen, als die ihre Väter für Menschen und Vieh gegraben haben. Wohin gehen so viele Menschen, als nach den Genüssen, die Vieh und Menschen gemein sind? Neben diese noch etwas von Religion, so fragen sie, auf welchem Berge, in welchem Walde, Felsen, Tempel man den Allgegenwärtigen finde! Hören oder lesen sie des Ewigen göttliches Wort, so wissen sie nicht, wer mit ihnen redet.



Die Geschichte, \*) auf die ich anspiele, stellt die entreligiöseste Menschheit und ihren Heiland zu rührend dar, als daß sie nicht sollte angeführt werden. Jesus kehrte einst von Jerusalem nach Galiläa zurück, und nahm seinen Weg durch das Land der Samariter. Da kam er an einen Brunnen, nahe bei der Stadt Sichar, wo der Patriarch Jakob einen Altar erbauet hat, und auch jenen Brunnen soll gegrä-

---

\*) Joh. 4, 1—37.

ben haben. Bei diesem Brunnen setzte sich Jesus müde und abgemattet nieder, es war eben die Mittagsstunde; seine Jünger aber gingen in die Stadt, Speise einzukaufen. Da kam ein Weib aus der Stadt, Wasser zu holen. Ohne auf Jesus zu achten, den sie für einen reisenden Juden ansah, schöpfte sie ihr Wasser, bis sie Jesus gebeten, ihm einen Trunk Wasser zu reichen. Wie, sprach das Weib, du, als ein Jude, verlangst von mir zu trinken? „Weib! wenn du

„dein Glück wüßtest und den  
„kenntest, der von dir zu trinken  
„begehrt: jürwahr! so hättest du  
„ihn darum gebeten, und er hätte  
„dir von einer lebendigen Quelle  
„zu trinken gegeben.“ Wie!  
antwortete das Weib, bist du  
etwa größer, als unser Vater  
Jakob, der mit seinen Kindern  
und mit seinen Heerden von  
diesem Wasser selbst getrunken  
hat? „Immerhin, versetzte Jesus,  
„wer von diesem Wasser trinkt,  
„du weißt es, den dürstet im-  
„mer wieder; wer aber aus

„jenem lebendigen Wasser trinkt,  
 „das ich ihm geben werde, den  
 „wird's in Ewigkeit nimmer dür-  
 „sten; vielmehr wird es in ihm  
 „eine unverjüngende Quelle des  
 „ewigen Lebens werden!“  
 Der Herr, sagte das Weib, gib mir ein  
 solches Wasser! „So gehe hin  
 und bringe deinen Mann.“  
 Ich habe keinen Mann, versetzte  
 das Weib. „Du sagst recht! denn  
 „du hattest fünf Männer, und  
 „der, mit dem du jetzt Umgang  
 „hast, ist nicht dein Ehemann.“

Das Weib fühlte sich tief in

ihrem Herzen getroffen; sie fing alsogleich von Religion zu reden an und fragt, wo man anbeten müsse. „Weib! Gott ist ein „Geist, den man überall, aber „auch nur im Geiste wahrhaftig „anbetet.“ Ja, sagte sie, dieß Alles wird uns der Messias lehren. „Der bin ich, der eben mit dir redest.“ Als sie dieß hörte, ließ sie das Wassergeschirr stehen, ging und erzählte es in der Stadt. Unterdessen kamen die Jünger mit Speise. „Ich „habe eine andere Speise, die ihr

„nicht kennet“. Sie verstunden ihn nicht. „Meine Speise ist „die Vollziehung des Willens „dessen, der mich gesandt hat. „Im Geiste sehe ich die Mensch-  
heit, wie ihr diese Felder, zur „Ernte reif“.

Wer erkennt in diesem cha-  
rakteristischen Sündenbild die Wege Gottes nicht, auf welchen die erbarmende Liebe die Men-  
schen an sich zieht. Milbe war das Wort zur Samariterin: „Du „sagst die Wahrheit; denn du „hast fünf Männer gehabt, und

„den du jetzt pflegst, ist nicht  
„dein;“ und doch wie vieler La-  
ster, wer möchte sie nennen, über-  
führte er mit diesen wenigen Wor-  
ten, die ausschweifende Sünderin?  
Warum verließ sie fünf Män-  
ner? aus Schlipfrigkeit? aus  
Unvertragsamkeit? aus beleidig-  
ter Eifersucht? Warum setzt sie  
unerlaubte Gemeinschaft fort,  
ohne in sich zu gehen? Was  
schwächt sie von Tempeln, from-  
men Stammvätern, vom Mes-  
sias, und keine Silbe von der  
Befehung ihres jündigen Her-

zens? Was fragt sie nach Orten der Anbetung, der in ihr selbst zu suchen war? Und wie unbekümmert ist sie bei ihrem bösen Gewissen über ihr Schicksal jenseits des Grabes. Wie billig sagte ihr der Messias: „Wenn du den Augenblick deines Glückes wüßtest, und den kennst, der mit dir redet, so hättest du ihn gebeten!“ Wer erklärt uns tausend ähnliche Thorheiten, in denen Viele, wie diese Samariterin, fortleben, die die Laster verbinden und scheiden? Buhl-



schmuck und ärgerliche Gefälligkeit führen sie zum Entschluß, einen Bund mit der Sünde einzugehen, den sie eben so bald wieder brechen, als sie die Stachel des Bösen empfinden. Die kurz vorher vergötterte Schönheit runzelt sich in Wuth. Welche vor Liebe schmachteten, zerreißen sich und geißeln einander. Mit Schwüren der ewig glühenden Liebe spielen sie, wie mit Karten. Wie raset dann die Eifersucht über entdeckte Treulosigkeiten; wie klemmen die Schulblasten und die

Unvermögenheit, die erwartete Pracht zu führen, die eiteln, üppigen Herzen; was leidet der stolze, eigensinnige, regiersüchtige Geist bei trockenem Hohn und Verachtung; was alles empfindet das Weltkind, das in seinen Erwartungen sich so betrogen findet? Wie wenig wollen diese Menschen, leiden und wie viel müssen sie ausstehen! Sie glaubten sich in Rosen zu werfen und sind in Dörner gefallen, und da zusammengefettet, finden sie Lust, einander wehe

zu thun. Wie oft rufen sie dann,  
in den Armen der Verzweiflung  
ihre Seele zu verhauchen!

Raum darf man daran denken,  
welche Viperinneſter ihre Kinder  
werden müſſen, die unter  
ſolchen Herzen erleben, in ſol-  
chen Wohnungen aufwachen, nach  
ſolchen Beiſpielen gebildet, von  
wüthenden Händen mißhandelt  
oder in unſinnig liebenden Ar-  
men faſt erdrückt werden.

Jeder Tritt des Vaters drückt der Sünde  
Spuren

In den weichen Boden ſeiner Söhne ein,

Und der Tochter Schamgefühl und  
Ehre  
Kann im Mutterschooße nimmer sicher  
sein.

Anderer, etwas weniger sünd-  
haft und unglücklich, leben bei-  
sammen in kaltem, unfreund-  
lichem Betragen; rohe Sinnlich-  
keit schläft auf dem Ehelager;  
die Tafel ist mit mürrischen,  
sauren Gesichtern umsetzt. Zor-  
nige, thränende Augen begegnen  
sich unter den Pforten, Vorwürfe  
und Klagen erfüllen das Haus.  
Sie streuen sich täglich neue Pla-  
gen in's Leben, und Trübsal

schwellt die bedrängte Menschenbrust. Ein Bischen Gebet, ein Bischen Religion, im Geiste der Samariterin, leget man in die Jammerinnen: und so schöpfen sie Tag für Tag, Jahr für Jahr, schöpfen und dürsten immer. So haben sie's von Jugend auf gelernt, bessere Quellen wissen sie keine, als diese todtten Wässer (Sinnlichkeiten), aus denen Kinder und Herden zu trinken gewöhnt sind.

Hier, bei diesen Jammerträgen, die sich die Sünder müh-

sam füllen, sehen wir die Menschheit zur Ernte reif: aber da muß Messiasgeist, Messias-hunger sich einfinden.

Je weiter sich das zu Gott berufene Wesen von seiner einzigen Bestimmung entfernt, desto ängstlicher leuchtet es nach dem Element seines Lebens. Dieses versprechen wohl, aber geben ihm nicht, die welkende Schönheit, der stachlichte Reichthum, noch die niedrige Wohlust, noch die blendenden Freuden, überall greift der Mensch in Dörner und trinkt

Herzensqual. Je mehr die sündige Wohllust durch abscheuliche Krankheiten, sieche Körper, erblässende Gesichter, ausgelöschtes Augenfeuer u. dgl. sich ge-  
straft fühlet; je grausamer die unreinen Geister das wunde Gewissen quälen; je mehr die öffentliche Schande (der stärkste Damm wider die Ausschweifung) es überall verfolget: desto reger wirft sich der Geist am Angel der Wohllust, desto stärker strebt er in tiefere Abgründe betäubenden Trostes zu tauchen und in

dicke Finsternissen sich vor dem Antlitze der Tugend zu verbergen. Glückselig, wenn ihn in diesen Zuckungen eine messiadische (göttlich-menschenfreundliche) Hand ergreift, den Todesköder aushebt, die Wunde heilet und in sein Element, zu seiner wahren Bestimmung zurückbringt. Von dieser Art Sünder hat Jesus eine große Menge gerettet; wo hingegen Heuchelei im todtten Glauben, Habsucht und Rangstreit, heimliche Ungerechtigkeit \*)

---

\*) Matth. 23, 13 —.



und ein göttliches Leben bis in den Tod fortschmeicheln, und deswegen erst in der Hölle den brennenden Durst nach den Trostquellen der Wahrheit empfinden lassen. So gehen die öffentlichen Sünder und Buhlerinnen durch Befehrung in's Himmelreich ein, da Scheingerechte, die bei Lieblosigkeit reich und glücklich sind, den Geist des Messias bis in den Tod verfolgen.

Wenn sie nicht hören, die Stimme der  
Suld, die sanfte des Vaters,  
Herr! so rufe sie durch Leiden zurück  
aus der furchtbaren Irre.

Aber die ganz von Gott abweichen,  
das Laster zum Abgott  
Machen und slavisch dem falschen, dem  
spottenden Peiniger dienen,  
Die Unseligen wecke von ihrem Tode  
durch Elend!

#### Die Verbindung.

Das Reich, das Jesus auf  
dieser Erde gestiftet, seiner Kirche  
zur Vollenbung übergeben hat,  
ist ein Reich der Wahrheit, der  
Liebe und der seligsten Hoffnungen  
auf eine reinere Welt. Es braucht  
nicht einmal der Erinnerung, wie  
unmöglich Glaube, Liebe, Hoff-

nung in irdische Bande, Geist und Herz in menschliche Gewalt zu zwingen seien. Auf Licht und Liebe ist die Staatsverfassung des göttlichsten aller Reiche gegründet! Im wehr- und zwanglosen Bilde (wie Lämmer unter die Wölfe) sandte der Herr seine Fürsten unter stolze, wüthende Menschen, selbst den Gedanken an ihnen verwerfend, Wünsche der Strafe über die verstockten Widersacher gen Himmel zu senden. Erlösender Geist soll alle ihre Schritte als unverkennbarer Friedensengel lei-

ten, und wo sie ein gutes Erbreich werden angebaut haben, selbst des Unkrautes schonen, das vom alten Samen des Menschenfeindes noch aufgeht. Verliert sich nicht jede menschliche Klugheit in dieser sonderbarsten Politik? (Veniam verbo.) Eine Weisheit aber, die das Gepräge der Göttlichkeit allen ihren Gesetzen ausdrückt, ordnete es, daß ein Geist die Versammlung verbindet, der weit glücklicher, aber den Kindern Gottes ausschließlich eigen, in der Gemeinde herrscht, und Alles, selbst

das Böse, zur Gemeinsache aller Herzen und aller Gewissen macht; ein Geist, der in dieser Sterblichkeit so nothwendig ist.

Ja! wenn etwas unter der Sonne Geister ineinander schmelzt, so ist es das Feuer der christlichen Liebe, das nicht nur die körperlichen, als selbst die geistigen Gaben und Mängel, Tugenden und Sünden der ganzen Gemeinde, wie Metalle im Schmelzofen, untereinander glüht, mischet und in ein Ganzes formet; wie zusammengekelterte Trauben, wie

untereinander gewürfelte Körner in Eines zusammenfließen und Einen Werth erhalten. Alles bekannte, treffende, doch noch todte Bilber einer lebendigen Gemeinschaft. Tief in uns ist das lebendige Urbild. Jene Einheit, die Seele, jener Gefühlspunkt aller Freuden und Leiden, das Herz, sind die Geseßformen der christlichen Republik. Diese lehren uns, daß das Herz nicht nur die heiligen, fröhlichen und erhabenen Empfindungen aller Sinnen aufnimmt, als auch die sünd- und

schmerzhaften, die betäubten und gemeinsten. Das Auge führt nicht immer die Herrlichkeit Gottes und trunkene Hoffnungen durch entzückende Blicke gen Himmel, dem Herzen zu: es verführt auch zur Liebe eitler Erdengüter, unreinen Einbildung; es sieht neben dem Evangelium verblendende Augenlust. Das Ohr, der Verführung dienstbar, hört nicht immer nur Wahrheit. Die Zunge lechzet nach Quellen, die sie verbietet. Die Hände wüthen im Blute und gießen Del in geschlagene Wun-

den u. s. w. Keines ist immer, keines niemals gut.

Wie dürften also die mitschuldigen Glieder einander verachten, die mitwirkenden einander entbehren wollen? Warum macht man Trennungen, warum stellen sich Einige mit vieler Selbstgefälligkeit hervor und scheiden sich als Bessere vom bösen Körper ab? Jedes greift zwar nach der gemeinschaftlichen Ehre als dem Antheil seiner Mitwirkung: die Schuld der Mergernisse aber und der Sündenruf der Ge-



meinbe sollen diejenigen nur treffen, die unfähig sind, sich deren zu schämen; unfähiger, sich oder die Gemeinde davon zu reinigen. „So machen wir aber Alle, so „viele unser sind, mit Christo „einen Körper aus“, damit die edlen und ansehnlichen, selbst unanständigen Glieder (die Sünder) miteinander durch Einen Geist leben und als eine sittliche Einheit Tugenden, Sünden, Lob und Vorwürfe, Freuden und Weh, Erbauung und Mergerniß gemein haben. Dein Herz em-

pört sich, daß du deine Perlen unter dem Kehrriht der Sünder verwühlet siehst? Beruhige dich, sie sind gezählt, sie sind gewogen Alle; sie werden aus der Asche des Weltgerichtes ausgeschieden werden, wenn sie nicht selbst ein Raub der richtenden Flammen geworden sind!

Billig wird also eine Pfarrgemeinde ihrer Tugenden wegen gerühmt. Ein Beispiel eines öffentlichen Kirchenruhmes gab unter andern der Apostel der Gemeinde zu Thessalonich: „Wir haben Ursache, Brüder! euret-

„wegen allzeit Gott gebührend  
„zu danken, weil euer Glaube  
„immer mehr zunimmt und die  
„gegenseitige Liebe bei jedem von  
„euch allen immer thätiger wird;  
„so, daß wir selber eurer uns  
„rühmen bei den Gemeinden  
„Gottes wegen eurer Stand-  
„haftigkeit und eures Glaubens  
„bei allen Verfolgungen und Be-  
„drängnissen, die ihr erduldet;  
„damit der Name unseres Herrn  
„Jesus Christi durch euch verherr-  
„licht werde, und ihr durch ihn.“

Ein ebenso nachemulungswür-

diges und für ächten Kirchenglanz entscheidendes Lob gab Clemens der Kirche zu Korinth:  
 „Wer, der zum Besuche bei euch  
 „gewesen, rühmte nicht euren  
 „mit jeder Tugend geschmückten  
 „festen Glauben? Wer bewun-  
 „derte nicht eure weise und milde  
 „Frömmigkeit in Christus? Wer  
 „verkündigte nicht eure freigebige  
 „Gastfreundlichkeit? Wer pries  
 „nicht selig eure vollkommene,  
 „sichere Erkenntniß? Alles ge-  
 „schah bei euch ohne Ansehen der  
 „Person, und ihr wandeltet nach

„dem Gesetze Gottes. Euern Vor-  
„stehern unterordnet, erzeiget ihr  
„den Alten gebührende Ehre ;  
„ihr lehrtet die Jugend beschei-  
„dene und züchtige Gesinnung ;  
„den Weibern empfiehlt ihr Be-  
„obachtung aller ihrer Pflichten  
„in der Lauterkeit eines tadel-  
„losen Gewissens, gebührende  
„Liebe zu ihren Männern, und  
„einhergehend nach der Richt-  
„schnur des Gehorsams, das  
„Hauswesen zu führen mit häus-  
„licher Eingezogenheit in feu-  
„scher Zucht. Ihr alle waret

„demüthig gesinnet, fern von  
„aller Hoffahrt, wolltet lieber  
„gehören als befehlen, lieber  
„geben als nehmen; zufrieden  
„waret ihr mit dem, was Gott  
„seinen Pilgern gibt; sorgfältig  
„aufmerksam auf sein Wort. Eure  
„Brust öffnete sich weit der Liebe,  
„und seine Leiden waren euch  
„vor Augen. Ihr alle genosset  
„eines tiefen und seligen Frie-  
„dens; euer Verlangen wohlzu-  
„tun war unersättlich, und  
„reichlich über euch alle hatte sich  
„ergossen der heilige Geist. Voll

„heiligen Willens erhabet ihr mit  
„guten Entschlüssen und in gott-  
„seligem Vertrauen eure Hände  
„zum allmächtigen Gott, stehend  
„zu ihm, daß er euch wolle  
„gnädig sein, wofern ihr gefehlt  
„hättet wider euren Willen. Nacht  
„und Tag ranget ihr im Ge-  
„bete für die ganze Brüderschaft  
„um Erbarmung Gottes. Lau-  
„ter waret ihr, einsäktig, unein-  
„gedenk jeder Beleidigung. Jede  
„Sonderung, jede Spaltung war  
„euch ein Gräuel. Ihr trauertet  
„über die Versehen eures Näch-

„sten, und seine Nothdurft sahst  
„ihr an als die eurige. Es  
„reuet euch keiner Wohlthat, zu  
„jedem guten Werke waret ihr  
„bereit. Tugendreich und ehr-  
„würdig war euer Wandel; Alles  
„thatet ihr in der Furcht des  
„Herrn, dessen Gebote in die  
„Tafeln eures Herzens geschrie-  
„ben waren.“

Billig wird aber auch die  
ganze Pfarrgemeinde der ruch-  
baren Mergernisse verantwortlich,  
die bei ihr gegeben werden; sie  
werden auch Allen (freilich in



sehr verschiedenem Maße) zuge-  
schuldet; \*) Jeder wird davon  
befleckt, Jeder bestürze sich darüber  
vor Gott und der heil. Kirche.  
Solcher Gemeinsünde machten  
sich die Christen zu Korinth  
schuldig wegen einem öffentlichen  
Frevel: „Eure Unzucht ist welt-  
bekannt geworden, und, wo alle  
Kirchen sich euertwegen schä-

---

\*) Besonders, wo das Volk seine  
Vorsteher selbst wählt oder bei der kirch-  
lichen Verwaltung Einfluß hat. Welche  
Sündenlast tragen Alleinherr-  
scher!

„men und bestürzet sind, da seid  
 „ihr stolz dabei und aufgeblasen!  
 „Betrübet euch vielmehr seinet-  
 „wegen Alle, bis der Frevler,  
 „dessen Mergerniß eure Kirche  
 „anstecken würde, hinausgestoßen  
 „ist. Ich in meinem Geiste mit  
 „euch versammelt im Namen  
 „unsers Herrn Jesu Christi\*)  
 „habe ihn dem Satan überge-  
 „ben, der ihn peinigen wird,  
 „bis seine Seele in sich geht.“

Die Streiche dieses Satans

---

\*) Joh. 13, 26—30 und 20, 21—23.

sind noch so schwer und heilsam als vormalß, wenn die Gemeinde am heilenden Schnitt des sonst unheilbaren und gefährlichen Glandes Antheil nimmt. Wer kann die Streiche aushalten, wenn alle Herzen leiden, und alle seufzen, und dennoch billigen, daß der Aergernisse getrennet, von ihnen ausgeschieden ist. Ueber Höllenschreien, Blutgerüste und Scheiterhaufen ist solche Ausscheidung von einer thränenden Kirche. \*) Durch

---

\*) II. Kor. 2, 2, u. II. Thesß. 3, 14—15.

Bestimmung in das ausscheidende Urtheil entzündet sich die Gemeinde, wie einst Israel an Benjamin, das an Gabaons Gräueln Sündenantheil genommen hat. Sie reiniget sich, wie die Himmel, als sie die Empörer ausgestoßen haben.

So lange hingegen die Gemeinde der Aergerniß oder den Aergernissen zu sehr anhangt, kann die Absonderung kaum mehr als ein gerechter Wunsch bleiben. „D daß sie ausgeschnitten würden, „die euch verwirren!“ und so werden auch öffentlich Lasterhafte:

Diebe, Hurer, Betrüger, Säufer, Wucherer, Gotteslästerer u. dgl. selten zur Erbauung der Gemeinde im Beichtgerichte entzündigt, bevor sie der gegebenen Kernerniß die Schuld entrichtet haben.

Und endlich jenes Gebet, das der Herr seinen Gläubigen in's Herz und auf die Zunge legte und gewiß kein Heuchlergebet sein darf, durch das jeder Christ aus dem innersten Gefühl der Schuldbarkeit seufzet: „Vater unser, vergieb uns unsere Schulden!“ ist es nicht ein lautes, einmüthi-

geß Bekenntniß, daß eine gemeinschaftliche Sündenbürde auf der ganzen Versammlung laste? Christ! Messiasjünger! hast du dein Haupt erniedriget, dich gewürdiget, deinem Meister an die Brust zu sinken, o, so hast du empfunden, welche Sündersliebe in jenem Herzen schlug! Wie kannst du ihn am Brunnen Zichar, in Gethsemane und auf Golgatha anblicken, ohne seinen Veruß, seine Hingebung in's Sündengericht, in's Christenbildniß einzutragen. „Daran erkennt man,

„ob wir Christen sind, wenn wir  
„nicht allein auf uns sehen, son-  
„dern auch für das Heil unserer  
„Mitbrüder besorgt sind. Die  
„wahre, aufrichtige Liebe... wird  
„durch den Eifer bewiesen, wo-  
„mit man für die Wohlfahrt  
„seiner Brüder wacht, dem Ge-  
„fallenen aufhilft und dem in  
„der Beförderung seines Heils  
„Sorglosen die Hand reichet.“ \*)  
So ist jedem Talente aufgebo-  
ten, jedes Ansehen aufgefordert,

---

\*) S. Chrysostom,

den Sünden der Menge zu wehren. Hier in der Sterblichkeit haften Alle für einander, keiner darf zuschauen, keiner sich zurückziehen; beim Gerichte erst wird ausgewogen, wie viel er im Reiche Gottes hienieden gearbeitet, gelitten oder geblutet — und was mehr, geliebet hat.

Könnte nun etwas Widersprechenderes gedacht werden, als daß ein Miethknecht \*) die todte

---

. \*) Schändlich, wenn ein Seelsorger ein Miethling ist oder als ein solcher angesehen wird.



Christenmasse in die Himmel einschleppen werde? Von den Seelsorgern hängt vorzüglich die Ehre und der Wohlstand der Pfarrgemeinde ab; sie sind das Leben des heiligen Vereins, das Feuer, woran sich die Gemeinde zur göttlichen Liebe entzündet; sie sind die Spiegel des himmlischen Lichtes zur Erleuchtung derer, die in den Schatten des Todes sitzen. Die Gemeinde hat deswegen kein heiligeres Bestreben, als für gute Seelsorger und Seelsorger-

anstalten \*) zu eifern. Wer aus Eigennutz oder Familiengeist niederträchtig genug sein kann, das Heil der Kirchengemeinde zu verrathen, und selbst den Tag des Weltgerichtes zu fürchten zu gottlos ist, beschleuniget seinen eigenen Untergang.

Aber auch der eifrigste Priester unterliegt der Bürde seines Amtes, wenn er ein träges, un-

---


\*) Messiasworte reden und Messiasblut trinken zu wissen, ist ächte Priesterbildung.

gelehriges Volk tragen soll. Jedes Familienhaupt führe seine Hausgenossen der Gemeinde Gottes zu und sei ihnen Hüter und Vorbild zur allgemeinen Erbauung.

Die Krone aller Tugenden endlich ist die Liebe Einigkeit! Die Einigkeit aber herrschet in der Gemeinde durch die Allmacht der Wahrheit, „die „die Herzen beruhigt, sie in der „Liebe befestiget, und macht, daß „wir zu allen Reichthümern der „vollkommenen Wissenschaft und

„Erkenntniß der Geheimnisse Gottes und Jesu Christi gelangen.“ Sie herrscht durch die Demuth der Vorsteher. „Weidet die euch anvertraute Herde Gottes und führet die Aufsicht nicht aus Zwang oder Gewinnsucht, sondern mit Freude in Gott und Zuneigung; nicht als Gebieter über die Auserwählten, sondern als Vorbilder der Herde!“ Sie, die Einigkeit, herrscht durch die Folgsamkeit der Brüder. „Gehorhet euern Vorgesetzten, und un-

„terwerjet euch ; denn sie wachen  
„für euch und müssen für eure  
„Seelen Rechenschaft geben ; daß  
„sie ihr Amt mit Freuden thun  
„und nicht mit Seufzen , denn  
„das brächte euch keinen Nutzen!“



### B e f c h l u ß.

Menschen , deren Herz nur  
hassen , deren Mund nur lästern  
kann ; Menschen , die keine Wahr-  
heit fühlen , die ihnen nicht glü-  
hend aufgebrannt wird ; die Gott

nur lieben wollen, wenn sie vor seinen Gerichten zittern; die Sünde nur meiden, so lange sie in die offene Hölle blicken; Menschen, deren Gewissen wie Krokodillenschuppen undurchbringlich ist; die das Licht fliehen; Politikern, die die Religion zum Staatsdienste, Heuchlern, die sie zum Broderwerbe herabwürdigen, nein! für euch alle ist hier nichts geschrieben.

Auch für jene nichts, die nur die Form des Göttlichen achten, wie heidnische Kunsttrichter das Bild des gekreuzigten Gottmen-

sehen ansehen. Für Christen nur, die ihrem Erlöser nicht feind sind und seinen Lehren nicht; die „der Wahrheit in der Liebe nachzu-  
„leben, an Christus dem Ober-  
„haupte heranzuwachsen,“ das Reich Gottes, das Reich der Liebe, der Heiligkeit, des Friedens und der Hoffnungen verbreitet wünschen, ja! euch, Lichtkinder! wo ihr immer meinen Wünschen entgegenwaltet oder euch erreichen laßt, sei dieses kleine Denkbuch geweiht. Was darin den Schwachen im

Geiste zu hoch, den Starken zu  
niedrig gefunden wird, wird die  
Liebe ausgleichen, deren Pflichten  
es zum Denkmal bestimmt ist.



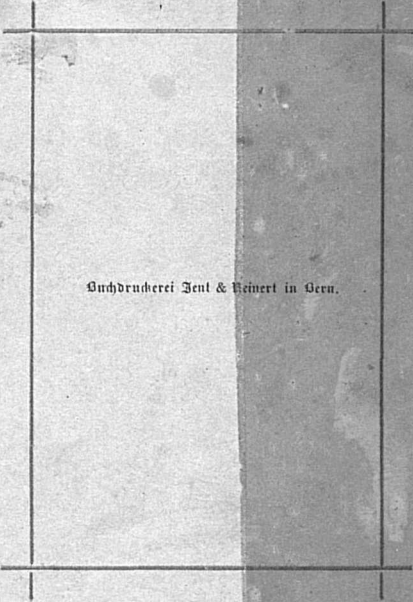


## Inhalts-Verzeichniß.

|                                                            | Seite |
|------------------------------------------------------------|-------|
| Einleitung . . . . .                                       | 3     |
| Geist, und Pflicht des<br>Sonntages . . . . .              | 7     |
| Historischer Nachtrag . . . .                              | 29    |
| Geist und Pflicht der<br>Pfarrversamm-<br>lungen . . . . . | 35    |
| I. Das Brod der Lehre . . . .                              | 44    |
| Die Bergpredigt des Herrn<br>Jesu . . . . .                | 67    |
| Auslegung der Gebote Gottes .                              | 85    |
| Drei der schönsten Tugend-<br>übungen . . . . .            | 107   |
| Das schönste Gebet . . . .                                 | 117   |

|                                                                            | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------|-------|
| Die einzige menschenwürdige<br>Sorge . . . . .                             | 128   |
| Die denkwürdigste Lehre Jesu<br>von dem Betragen gegen<br>Andere . . . . . | 144   |
| Ermunterung, die Lehre Jesu<br>zu befolgen . . . . .                       | 152   |
| II. Das Brod der Gemeinschaft                                              | 159   |
| Der Geist der Communion                                                    | 176   |
| III. Das Brod der Hülfe. .                                                 | 193   |
| Ueber die Armenpflege . .                                                  | 227   |
| Die Christenpflichten der<br>Familienhäupter . .                           | 237   |
| Die Heiligung . . . . .                                                    | 244   |
| Pflichtenreligion . . . . .                                                | 264   |
| Die Befehrung . . . . .                                                    | 270   |
| Die Verbindung . . . . .                                                   | 290   |
| Beschluß . . . . .                                                         | 317   |





Druckerei Bent & Heinert in Bern.